Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit i

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 2. Februar 1949 — Nummer 5

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Was wir brauchen.

Herr, gib uns helle Augen,
die Not der Welt zu sehn!
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn!
Und weiche, milde Hände
für unsrer Brüder Leid
Und klare Gottesworte
für unsre wirre Zeit!
Herr, gib uns rasche Füße
zu unsrer Arbeitsstatt
Und eine stille Seele,
die Deinen Frieden hat.

Uebung in der Liebe.

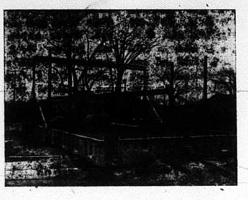
„Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. 1. Joh. 3, 18.

Wir verlegen so gern unsre Christenpflichten in ein Gebiet, auf dem es uns nicht viel oder gar nichts kostet, ihnen gerecht zu werden. Aber das ist dann keine „Erfüllung." Was nur vom Gebiet der Lippen kommt, ist Werk, das vor Gott nicht gilt. Unser heutiges Schriftwort mahnt uns ernst und liebevoll, das Gebot der Liebe so aufzufassen, wie es angefaßt werden muß. Es gilt in der Tat ein Opfer darzubringen, das der, der es empfängt, der der Gegenstand unsrer Liebe ist, als eine besondere Wohltat empfindet. Einen solchen „Gegenstand seiner Liebe", einen „Nächsten", hat Gott jedem von uns zur ständigen Uebung in der Liebe in seinen Lebenskreis hineingesetzt. Unserm Arbeitsgenossen, dem Familienglied, dem Menschen, der uns „so schwer zu tragen ist", sollen wir die Schale der Liebe hinreichen, und wir werden es tun, wenn Christus uns mit seiner Liebe durchdringt. Darum müssen wir die Verbindung mit Jesus, der Liebesquelle, festhalten, damit unser liebearmes Wesen mehr und mehr von seiner Liebe erfüllt wird.

In der Hungerzeit gleich nach dem Weltkrieg stand eine große Menge Kinder vor einem Saal, in dem warme Speise ausgeteilt wurde. Es ging sehr langsam mit dem Austeilen und dem Vorrücken der Kinder. Ihrer viele standen schon über eine Stunde vor dem Saal. Zu denen gehörte auch ein kleines Mädchen; sie zitterte am ganzen Leibe und bemühte sich vergeblich, ihre Füße, die auf dem Steinboden standen, warm zu halten. Abwechselnd zog sie bald den einen, bald den andern Fuß in die Höhe. Das beobachtete ein kleiner, in Lumpen gekleideter Knabe. Plötzlich zog er seine Kappe ab, legte sie zu den Füßen des Mädchens und sagte ihm: „Steh auf meine Kappe, bis du hineinkannst!" Eine kleine, unbedeutende Handlung! Kann man weniger tun als das? Aber der Junge hat getan, was er konnte, und hat es aus herzlichem Erbarmen getan. Wäre der Heiland neben ihm gestanden, er hätte sicherlich dem Knaben die Hand auf den Kopf gelegt und zu ihm gesagt: „Büblein, dich hab ich lieb." Und zu den Umstehenden hätte er vielleicht gesagt: „Wahrlich, ich sage euch, dieses Kind hat mehr getan als der reiche Mann, der das große Spital in der Stadt gestiftet hat."

Auf dem Bauplatze für das neue Bethaus der M. B. Gemeinde zu St. Catharines, Ont., wird hier vom Baumeister, Br. A. A. DeFehr am 23. November 1948 der erste Spatenstich getan. Rev. G. Epp hielt eine kurze Ansprache an Hand von Psalm 118, 23—25.

Am 10. Dezember 1948 wurde das Stahlgerüst auf den fertigen Keller gerichtet. Das Fundament der Kirche ist 40 bei 60 Fuß groß.



St. Catharines, Ont.,
den 6. Januar, 1949.

Wir sind hier jetzt mit dem Bau unseres Versammlungshauses beschäftigt und, dank dem milden Wetter, haben wir das ganze Gerüst fertig und benagelt, es soll jetzt das Dach mit Asphalt vergossen werden. Will's Gott, so haben wir das Haus zum April oder Mai fertig und dann wollen wir gleich eine Woche durch Evangelisationsversammlungen abhalten. Lege noch ein paar Bildchen bei. (Sieh oben. Danke. —Red.) Die Gemeinde sieht also in freudiger Erwartung der Vollendung ihres langersehnten Gotteshauses entgegen.

Will hiermit schließen, indem ich Euch Gottes Segen in Eurer ferneren Arbeit wünsche.

Mit brüderlichem Gruß verbleibe ich Euer Bruder im Herrn,

Jacob Penner.

Aeußere Mission.

Den 14. Januar, 1949.

„Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand . . . so wird Er dich recht führen." Spr. 3, 5—6.

Der Herr öffnete den Weg zur Abfahrt von Hillsboro am 26. November, zum Antritt der Reise, die Missionsgeschwister auf den verschiedenen Feldern der Aeußeren Mission zu besuchen und die Missionstätigkeiten der M.Br. Konferenz in den Ländern Indien, Afrika, Brasilien, Paraguay und Colombien persönlich am Orte kennen zu lernen und zu prüfen. Für die Konferenz ist es ja ein neuer Schritt, daß ein Glied der Behörde für Aeußere Mission, so eine Untersuchungsreise macht. Der Gedanke ist aber nicht neu, denn die Missionare auf den Feldern haben schon lange darum angehalten, und die Brüder in der Behörde haben den Gedanken auch schon seit Jahren gehegt. Weil die letzte General-Konferenz so einen Dienst für gut ansah, so ging die Behörde ans Werk, die Sache zur Ausführung zu bringen. Es hat schon viel Gebet erfordert und wird noch viel Gebet beanspruchen, um dieses Unternehmen so zur Ausführung zu bringen, daß Sein Reich in der Missionssache und in der Konferenz dadurch gefördert kann werden, daß die Missionsgeschwister durch einen Besuch ermutigt werden, daß die Einrichtungen der Missionstätigkeiten auf den Feldern durch eine Besichtigung von der Behörde aus gewinnen möchten, und daß auch die einheimischen Gemeinden der Gläubigen auf den Feldern einen Segen und eine Ermutigung im Herrn empfangen können.

Die erste Station war New York, wo ich nicht nur das Luftschiff nach Indien zu besteigen hatte, Einimpfungen gegen gelbes Fieber und Cholera zu empfangen hatte, sondern auch die nötigen sieben oder acht Visas von den Konsulaten der betreffenden Länder erhalten sollte. Dieses ging in drei Tagen zu erledigen, nur das Visum für Indien mußte erst per Kabel eingeholt werden, welches drei Wochen beanspruchte, was die Abfahrt von U.S.A. so lange verzog. Diese unerwartete Zeit in New York gab spezielle Gelegenheit, noch manche Beziehungen anzuknüpfen und verschiedene Angelegenheiten unserer Aeußeren Mission zu regeln.

Eine Anzahl Missionsgesellschaften haben in New York Kontore wie auch Lager für ihre Missionsfelder und von ihnen kann man manches lernen.

Die Stadt New York ist groß und ein Beweis, daß Gott in seiner Langmut und Geduld sein Segenswort, „Machet euch die Erde untertan," (1. Mose 1, 28) noch nicht zurückgezogen hat. Etwas Großartiges hat der Mensch in etlichen Jahrhunderten auf diesem Platz zusammengebaut, indem er verfügt über Erde, Wasser, Luft und Gänge unter der Erde. Auf diesem Fleck Erde wohnen und wandeln über 8 Millionen Menschen in einer bequemlichen Weise und beschäftigen sich Tag ein und Tag aus, um ihr und anderer natürliches Dasein zu fördern. Vom Tun und Treiben geurteilt, hat der Mensch aber wenig Zeit übrig, an Gott zu denken und für sein eigenes geistliches Wohl zu sorgen.

Aber in dieser Großstadt sind auch viele wahre Kinder Gottes, die als Wächter, Zeugen und Seelsorger dastehen. In den abgelegensten, dunklen Gassen findet man Missionen und Kirchen, wo sich Kinder Gottes unermüdlich bemühen, die Menschen mit dem Evangelium vom Kreuz bekannt zu machen, um Arme und Reiche, die verloren sind, durch Versöhnung und Glauben an Christum zu einem neuen Leben zu führen. Es ist bemerkenswert, in welcher Weise man versucht, den Menschen mit dem Evangelium nahe zu kommen. Eine Mission geht auf die Straßenecken mit Gesang, Instrumentalmusik und kurzem Zeugnisse u. ladet dringend ein zu einer Versammlung, die in der Nähe abgehalten wird. Dort verkündigt man dann das Evangelium und legt den Gekommenen den Weg zur Seligkeit klar. Eine andere Mission unterhält ein Restaurant für das Militär, wo Glieder der Armee oder Flotte frei einen Imbiß erhalten. Während sie essen, spricht jemand mit ihnen über ihr Seelenheil. Eine dritte hat sich ein altes Theater in einem Stadtteil gekauft, wo viele Trunkenbolde und Verkommene in ihrem betrunkenen oder bankrotten Zustande hineingeraten. Die Mission hält im Theaterraum mit diesen Gestrandeten Andacht, gibt jedem ein reines Bett für die Nacht, daß er ruhen kann und nüchtern werden, und am Morgen bekommt er ein warmes Frühstück u. dann spricht man persönlich mit so einem Armen über sein geistliches u. sittliches Leben. Durchschnittlich kommen hier 150 Vagabunde per Nacht herein. Im Laufe der Jahre, sagt man wird einer aus neun durch diesen Kontakt aufrichtig gläubig u. die meisten von diesen treten in einen christlichen Dienst ein. Andere Missionen verteilen christliche Literatur u. Bibeln, wieder andere gebrauchen das Radio. Es sind aber leider auch manche, die einen falschen Weg verkündigen. Solches hindert der Reichsgottessache und es sollte die wahren Kinder Gottes zu eifrigerer Tätigkeit anspornen. Im großen ganzen zählen sich die Leute zu einer oder der andern religiösen Gruppe und sind der Meinung, daß solche Angehörigkeit für die Ewigkeit sorgt, haben aber keine Ahnung, daß nur ein neues Leben in Christum vor Gott gilt. Es ist wohl kein Plätzchen in der Welt und sei es zu Hause, wo man nicht Menschenkinder um sich hat, die den Herrn brauchen. Ueberall hat ein jeder Gelegenheit, ein Zeuge für Christus zu sein.

Die Abfahrt von New York.

Das Visum für Indien kam am 22. Dezember, so daß ich das „Pan American" Luftschiff am 23. in New York besteigen durfte. Nach New York hält es 45 Minuten in Boston an, dann fliegt es in etwa 3 Stunden bis Gander, Neufundland, wo es 1 Stunde anhält, dann 11½ Stunden übers Meer bis Shahnon, Irland, auch 1 Stunde Aufenthalt, dann in 1½ Stunden bis London, 1 Stunde Pause, dann 2½ Stunden bis Brüssel, Belgien, 1½ Stunden Pause, dann durch die Nacht bis Istanbul, Türkei, auch 1 Stunde Pause für Frühstück, dann in etwa 3 Stunden bis Damaskus, Syrien, 1 Stunde für Frühstück, dann in 13 Stunden bis Karachi, Pakistan, wo man am zweiten Tage um 10 Uhr abends ankommt. Hier geht's durchs Zollamt und 9 Stunden wartet man bis das „Air India" Flugzeug abgeht nach Bombay, Indien. Von Bombay fährt man bis Hyderabad. Per „Deccan Airways" nimmt es 4 Stunden, per Zug erfordert es 18 Stunden. Ich fuhr per Zug. Weil der Zug nur langsam fährt und in vielen Städtchen anhält, hatte ich Gelegenheit, schon auf dem Wege Leute, Land und Sitten zu prüfen.

Außer Hughestown in der Stadt, ist Shamshabad die nächste Station unserer Mission zu Hyderabad, wo ich Montag, am 27. Dezember, um 9 Uhr morgens wohlbehalten ankam. Von Hyderabad bis Shamshabad sind es 13 Meilen. Diese reiste ich per Taxi, weil die Missionsgeschwister mich nur erst am Nachmittage an dem Tage erwarteten.

Bei Shamshabad sind Geschwister J. N. C. Hiebert und die Schwestern Emma Lepp und Helen Harder stationiert. In etlichen Tagen kamen alle Missionsgeschwister in Indien nach Shamshabad, so daß die halbjährliche Konferenz mit voller Vertretung während den Tagen vom 30. Dezember bis zum 2. Januar abgehalten werden konnte. Verhältnissen entsprechend sind alle Missionare gesund und zeigen ein großes Interesse und eine völlige Hingabe in ihrer Arbeit, den Verlorenen Indiens das Evangelium zu bringen. Es war mir eine Freude, mit ihnen auf indischem Boden, in Gegenwart ihrer Arbeit und ihrer Probleme Gemeinschaft zu pflegen und in ihren Fragen mitberaten zu dürfen. Auch besuchten Geschwister H. K. Warkentin von Californien Indien zur Zeit. Sie sind die Eltern unserer Missionsgeschwister Herman H. Warkentin, auf Kalvakurty.

Ich empfinde die Fürbitte der Geschwister zuhause tief. Darohne fände ich die Verantwortung und die Ansprüche der Reise unmöglich. Fahrt fort zu beten; betet auch ohne Unterlaß für die Missionare und die

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Am 28. Januar fand in Saskatoon eine erweiterte Mennon. Col. Board-Sitzung statt, zu der folgende Brüder erschienen waren: J. J. Thießen, B. B. Janz, C. F. Klassen und C. A. DeFehr; von B. C. A. A. Töws, A. Wiens; von Alberta Joh. Klassen und Geo. Friesen; von Sask. H. Neufeld, J. Redekopp, H. T. Klassen, J. G. Rempel, G. Gerbrandt; von Manitoba Heinr. Janzen, Joh. Dick und Joh. Unruh; von Ontario Wm. Hildebrand, Joh. Wall, A. A. Wall und Jak. Reimer. Hauptfrage war Förderung weiterer Einwanderung.

— Missionsgeschwister Heinr. und Elsie Brucks verließen am 29. Januar Hillsboro, Kansas, um am 3. Februar per Schiff nach Belgien abzufahren. Dort wollen sie etliche Monate verweilen zur Vorbereitung für ihren Missionsdienst im belgischen Kongo, Afrika. Sie senden Grüße an die Gemeinden u. Freunde.

— Seinen sehr aufklärenden Vortrag über die Siedlungen in Paraguay begleitete C. A. DeFehr am 31. Januar in Winnipeg mit einer sehr reichen Reihe von farbigen Filmen. Diese Bilder bringen uns das ergehen unserer Brüder in Paraguay zum Fassen nahe und machen einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

— In Reesor, Ont., ist Isaak Janzen am 10. Januar beim Brand seines Hauses auch verbrannt. (S. Bericht auf Seite 5.)

— Lehrer Phil. Giesbrecht, 36, Neukronsthal wurde am 27. Januar in Gretna beerdigt.

— Wer noch einen Schweizer-Neukirchener Abreißkalender bestellen will für $1.00, der tue es heute.

— In Hillsboro, Kansas, hatten die Komitees der Bundeskonferenz der M.B. Gemeinde ihre Sitzungen in den Tagen vom 19. bis zum 25. Januar. Auf der Durchfahrt von dort nach Saskatoon hielten die Brüder B. B. Janz und C. F. Klassen in Winnipeg an.

— Missionsgeschwister Bernhard Epp sind aus Gesundheitsrücksichten aus der Indianermission in Paraguay zurückgekehrt und ihre gegenwärtige Adresse ist Box 62, Coaldale, Alberta.

— Am 29. Januar abends versammelten sich in der Südendkirche in Winnipeg die gegenwärtigen und gewesenen Studenten der Gretna Mennon. Hochschule, wohl 175 an der Zahl, zu einem Wiedersehen. Redner war Lehrer Abr. Schellenberg von der M. B. Hochschule, Winnipeg.

— In Kronsweide, Manitoba, wurde am 13. Januar Franz Enns, 78, beerdigt. Er lebte allein auf einer Farm 5 Meilen von Low Farm und man hatte ihn am 10. Januar in seinem Hause tot vorgefunden — vielleicht erfroren.

— Br. Gerhard J. Thielmann, 70, durfte nach längerem Leiden am 15. Januar im Hospital zu St. Catharines, Ont., heimgehen zur ewigen Ruhe. Er kam aus Friedensfeld u. Münsterberg, Rußland, nach Kanada Anno 1924, u. zwar nach Hepburn, Sask., zog dann nach Virgil, Ont. Seit Dez. 1947 war er blind. Es hinterbleiben seine Frau, ein Sohn und eine verheiratete Tochter. (Nachruf folgt.)

— In Blumenort bei Steinbach starb Sonnabend, den 22. Januar, ein beliebter und wohlbekannter Pionier der Ostreserve, Gerhard D. Dörksen im reifen Alter von 83½ Jahren. Er war Glied der Kleingemeinde. (G. G. K.)

— In Winnipeg, im Misericordia Hospital, starb am 23. Januar Frl. Katharina Neufeld, 28, aus Wei-

(Fortsetzung auf Seite 8—2)

Einladung.

Die monatliche Versammlung des Unterstützungsvereins der M. B. Hochschule, Winnipeg, findet am 7. Februar, 8 Uhr abends, im Schulgebäude statt. Alle Glieder des Vereins, Mütter und Freundinnen der Schule sind herzlich eingeladen.

Die Vereinsleitung.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00: zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die niederländischen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen

Prof. Dr. Lic. B. H. Unruh.

(Fortsetzung.)

Es drängt sich einfach das Urteil auf, daß die Täuferbewegung schon **vor** Melchior Hofmann Wurzel im niederländischen Raum gefaßt hatte.

Ich kann mein diesbezügliches Material hier nicht erschöpfend ausbreiten. Gläß nennt die Teilnehmer einer Konferenz am 24.6.1533 in Limme, Nord-Holland. Zu ihnen gehörte „Gerrit (-Görz) mit ten Caerde (-mit dem Bart)". Das war wohl der Buchbinder Gerrit, der ausgesandt worden war (von Jan van Campen) „in diversche (-in verschiedenen) provincien te preken (zu predigen) ende te doopen". Alle Personen, die an dieser Zusammenkunft teilnahmen, wurden aus den Provinzen Holland, Seeland und Friesland ausgewiesen. Diese Notiz allein gibt uns eine Vorstellung von dem Ausmaß der Bewegung zur Zeit der Münsteraffäre, die der Gegenstand der Besprechung auf dieser Konferenz war. 1544 bekannte Jan Pietersz, ein Fleischer aus Alkmaar, Nord-Holland, vor dem Hof von Holland, auch jener Zusammenkunft beigewohnt zu haben. Ein Apostel des Jan Matthys hieß Claas van Alkmaar, der nicht in Münster wirkte, sondern nach Groningen (!) im Dreinfriesland abdelegiert wurde.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir allerengste Beziehungen zwischen Nord-Holland, dem alten West-Friesland, und dem Dreierfriesland. Jan van Leiden schickte den Claas van Alkmaar mit dem bekannten Buch „Von der Rache", das im niedersächsischen Platt geschrieben war, ebenfalls nach Groningen, wo man dieses Platt gut verstand und sprach, wie ja auch in Ostfriesland. (In beiden Gebieten hielt sich Menno Simons noch 1536 auf und schrieb Traktate in diesem Platt). Bemerkt sei hier im Vorbeigehen, daß Blaupot ten Cate notiert, ein großer Teil der **Emdener Gemeinde** in Ostfriesland habe aus Nord-Holland, also aus urfriesischen Gebieten, gestammt.

1531 waren in Alkmaas 3000 Landsknechte des Königs von Dänemark eingefallen, die dort wie die Machnowzy hausten, in Saus und Braus lebten. Kein Wunder, daß solche unmöglichen sozialpolitischen Zustände dem „Evangelium von der Rache" Tür und Tor öffneten. Glaesz meldet, wer alles nach Münster gezogen sei. Es sind das für uns fremdklingende Namen. Die Träger des Terrorismus stammten offenbar aus anderen Kreisen als die von uns genannten taufgesinnten Märtyrer. Die Münsterei war fraglos eine sozialpolitische und nicht eine ursprünglich „evangelische" Bewegung (s. B. H. Unruh, Die Bauernrevolution 1525 und das Täufertum, Karlsruhe, 1925).

Bl. ten Cate unterstreicht, daß in der Provinz **Süd-Holland** die Taufgesinnten sich selbst überlassen waren, weil die Täuferprediger wegen der Gefahr gefaßt zu werden von diesen Gebieten fern blieben, während im Dreierfriesland und im ursprünglich friesischen Nord-Holland eine ganze Menge Täuferlehrer umherzog.

Anfänglich wurden die Taufgesinnten mit den andern Reformern zusammengeworfen, weshalb die ersten „Plakate" (Erlasse, Blutbefehle) sich gegen die Anhänger Luthers, Karlstadts, Melanchthons usw. richteten, zuletzt noch 1529, um dann schon geradezu ausschließlich gegen die Taufgesinnten sich zu wenden, deren Zahl immer mehr anschwoll. Deshalb übten die **Statthalter als solche** aus wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Gründen größtmögliche Nachsicht gegenüber diesen Ketzern, ganz im Gegensatz zu den offiziellen Blutplakaten.

Diese Politik war in Flandern und Brabant jedoch undurchführbar, wegen der Nähe des Brüsseler Hofs, dessen Einfluß auf die Statthalter dieser Provinzen stark war. Hier war zudem der Adel der alten Kirche treu geblieben. Wo aber die erwähnten Nachgiebigkeiten Anwendung fanden, dort suchten bedrängte Reformer sofort ein Asyl. Es kamen beispielsweise religiöse Flüchtlinge nach Breda in Brabant, nach Haarlem, in die Rheingebiete (in Jülichsche), in das **Dreierfriesland,** speziell nach **Ostfriesland.**

Vos will die **Anfänge des Täufertums in Flandern,** namentlich in den großen Handelszentren (Gent, Brügge usw.) aus den noch fortbestehenden Resten früherer religiöser antikatholischer Bewegungen herleiten, gleichzeitig aber auch aus der weltweiten Einstellung der Bevölkerung dieser Städte, ihrer ausgebreiteten, damals aber schwindenden Industrie und ihrem internationalen Handel. **Das Täufertum Flanderns hat seine Wurzel überwiegend in der Arbeiterschaft der Seidenindustrie und unter den flämischen Webern (tisserands) gehabt,** weshalb die Staatsobrigkeit die schon berührte Zurückhaltung gerne beobachtet hätte, um den internationalen Handel nicht zu schädigen, wenn der Brüsseler Hof nicht dauernd seine Geißel geschwungen hätte. Die Verfolgungen gingen vom Landesfürsten aus, mit Unterstützung der Geistlichkeit und der Klöster. Darum auch die große Entrüstung der flanderischen Mennoniten-Flüchtlinge, als sie nach Friesland kamen und dort erfuhren, daß ein **friesischer** Täufer seine Tochter zwecks Erziehung in eine Klosterschule schicke. Es waren auch jene Groninger sog. **„Altflaminger",** die die Machtstellung der Aeltesten bekämpften und aufhoben, in denen sie nichts als **Aufseher** sehen wollten, betraut mit der Kontrolle über Lehre und Leben in den Gemeinden. Wie das **überbetonte Führerprinzip** sich ausgewirkt hatte, mußte man an Dirk Philips, der es übrigens wie Menno mit der **flämischen** Richtung hielt, obwohl er Friese war, erleben. **Es wurde von den Flamen das hierarchische Autoritätsprinzip schroff abgelehnt, von dem sich die Friesen nicht ganz freigehalten hatten.**

Von der kleinbürgerlichen Herkunft der flämischen Täuferkreise mag auch zeugen, daß die flämischen Flüchtlinge im Dreierfriesland sich an der etwas satten Bürgerlichkeit **der friesischen Bauern** stießen, wie diese ihrerseits an dem „Kleiderluxus" der Gäste. Sonst gehörten Flamen und Friesen jedoch nahe zusammen, aber vermöge der geographischen Trennung ihrer Hauptkörper und ihrer beruflichen Verschiedenheit waren sie einander entfremdet, so daß sie sich nur schlecht einander anpassen, auf einander einspielen konnten. Aber gerade dies „etwas" erwies sich bei dem patriarchalischen Zuschnitt ihrer ganzen Denkweise und Lebenshaltung als ein Graben, über den die beiden Gegenspieler nicht hinwegkonnten.

Als eigentliche Wurzel des hier bereits berührten **flämisch-friesischen Schismas** ist aber mit Vos und Scheffler die drohende Verlegung des Schwerpunktes gemeinschaftlichen Lebens in die Aeltestenautorität, in die „Organisation", in die Zentralisation der Gemeindeverwaltung bei den Friesen zu beurteilen, worin die flämischen Arbeiter, Handwerker und Kaufleute eine Verletzung ursprünglicher taufgesinnter Grundsätze sehen wollten, eine Schmälerung unaufgebbarer Grundrechte der konkreten Einzelgemeinden „hier und dort."

Die Tatsache, daß die Täuferbewegung in den südlichen Provinzen mindestens so alt war, wie die im Dreierfriesland, die Verfolgungen dort aber früher als hier losbrachen (der erste friesische Märtyrer 1531), macht das Verhalten der Flüchtlinge aus Belgien, die wirtschaftlich weitgehend ruiniert waren, dem kirchenpolitisch und wirtschaftlich gesicherten friesischen Bauern-Täufertum gegenüber menschlich verständlicher. Es mußten hier zwangsläufig Empfindlichkeiten aufkommen und Spannungen aufbrechen. Diese blieben besonders nicht aus, als die Wahl des flämischen Flüchtlings J. Tinnegieser zum Kirchenlehrer seitens der friesischen Gemeinden beanstandet wurde. Die Flüchtlinge konnten nun einmal den Eindruck nicht ganz loswerden, daß sie als Fremdlinge angesehen und vielleicht sogar bemißtraut würden.

Wir haben hier, und zwar unter dem Gesichtspunkt von Herkunftsfragen, einen **Vorblick** auf spätere Entwicklungen tun müssen, die uns immer wieder belästigen werden.

In den Doopsgezinten Bijdragen 1862 wird eingehender über **die Anfänge der Täuferbewegung in Dordrecht** referiert. Dort ist auch das Plakat gegen die Täufer 1534 (23.1) abgedruckt, in dem einige Täuferlehrer aufgeführt werden: **Adriaan Adriaensz, Cornellis, Tillis Dirksz.**

Bereits geraume Zeit vor der Reformation gab es in Dordrecht Taufgesinnte ,die nach Blaupot ten Cate mit den Münsterschen in keinerlei Berührungen standen. In dieser Stadt gab es bereits in der ersten Hälfte des 16. Jh. Flüchtlinge **aus Brabant und Flandern, deren Hauptstrom allerdings nach Friesland abfloß,** allerdings „ook velen" eben nach Dordrecht, wo die Gemeinde denn auch zu der **flämischen** Richtung gehörte.

Die D. B. 1862 bieten uns **die Namen der Dordrechter Aeltesten** aus dem 17. Jahrh. Es muß auffallen, daß nur wenige der Namen uns geläufig sind. **Das liegt an den Zunamen.** Ich führe hier eine Reihe Vornamen — ohne Zunamen—an, die wir bei den preußischen u. rußländischen Mennoniten immer wieder begegnen; sodann Vornamen mit Vatersnamen, die in der angegebenen Liste stehen, und schließlich auch mit Ortsnamen: Gerrit, Hendrik, Jakob Arendz, Franz Adriaansz, Adriaan Corneline, Mees Jhijsbrechts, Isaak Hendricksen, Jan und Martens van Dijk, Menno Simons, Tielman Janssen, Willem Jansen, Seger Dirksz, Rochus Jansz, Gerrit von Bylaer, Jaques Verbeck, Abraham Spronck van Utrecht, Jan van Bijlaer, Bartholemes Laendert van Stein, Tielman Jansen van Braght, Willem Jansen van Brockhuisen, Seger Dirksz de Pat usw.

Diese Personen waren zum überwiegenden Teil **Fremdlinge in Dordrecht,** wobei Flandern, Brabant, Nord- und Südholland Zuzügler gestellt haben. Den **friesisch-flämischen Charakter verleugnet auch diese Liste nicht.**

Die kleine Stadt **Aardenburg** (Seeland) hatte Taufgesinnte, die ebenfalls „meest allen" (Doopsg. Bijdragen 1876, S. 83) „mit Vlandern afkomsting" waren. Nur eine einzige Familie war in Aardenburg selbst zu Hause.

Karl V. hatte bereits 1521 und 1522 im Süden und Norden der Niederlande ein scharfes Edikt gegen die Neuerer erlassen, worauf Margarethe 1523 gegen diese einzuschreiten begann. Die ersten Plakate erwähnen die Taufgesinnten noch nicht, ein Beweis dafür, daß sie, auch wenn es Menschen dieser Reformrichtung gab, nicht so offen und stark hervortraten. Seit 1533 waren die Plakate aber nur noch gegen Täufer gerichtet. Der Befehl 19.2. 1533 wollte die täuferische Führerschicht treffen. Bei den oben angeführten Namensträgern handelt es sich um **Täuferlehrer.**

Das erste uns bekannte Plakat, das **Groningen** herausbrachte, datiert vom 3.5.1534. Die Edikte im Süden gegen die dortigen Taufgesinnten sind somit früher erschienen.

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis

der Innewohnung des Heiligen Geistes und das Wirken des Heiligen Geistes im Prediger.

Vortrag auf der Predigerkonferenz in Winnipeg von

Rev. B. B. Fast.

Römer 8, 14—16: Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.— „Mit ihm seid auch ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung." Eph. 1, 13.

Wie soll unser Herzensverlangen nach der Fülle des H. Geistes befriedigt werden? Wie können wir seine Fülle der Liebe, der Freude und der Kraft zum Dienste erfahren? Worin besteht das Geheimnis dieses überfließenden Lebens, dieser Fülle des Geistes?

Die zwei großen Bedingungen für den Empfang des Heiligen Geistes sind: Buße und Glaube. — „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des H. Geistes." „Wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum" Sein Geist gab unserm Geiste Zeugnis. Keine andere Macht, als nur der Heilige Geist, könnte unserem Herzen die Erfahrung jenes Friedens geben. Die Tatsache der Gegenwart des Friedens ist absoluter Beweis für die Gegenwart des H. Geistes. Es sind so viele Stellen im Worte Gottes, die da von dieser Gewißheit reden: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch ist" (1. Kor. 5, 16) und „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des H. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott" (1. Kor. 6, 19). Gott sei Dank für diese beständige, ausdrückliche Zusage in seinem Worte. Das Geheimnis der Einkehr des H. Geistes ist: Buße und Glaube. Die Bedingungen zur Fülle des H. Geistes sind verschieden von seiner Einkehr. Was ist nun das Geheimnis der Fülle des Geistes? „Begebet euch aber selbst Gott . . ." Röm. 6, 13. „Begebet eure Leiber zum Opfer." Röm. 12, 1. „Paulus, ein Knecht Jesu Christi. . ." Röm. 1: 1. Die Antwort ist eine absolute, rückhaltlose Hingabe unseres Lebens an Gott, um seinen Willen zu tun, anstatt unseren eigenen. Wenn wir **unsere Sünden hingeben** und glauben, empfangen wir den H. Geist; wenn wir **unser Leben hingeben** und glauben, werden wir erfüllt mit dem H. Geist. Der Empfang des H. Geist ist Antwort auf Buße und Glauben. Die Fülle des Heiligen Geistes ist Gottes Antwort auf unsere völlige Hingabe. Bei der Bekehrung kehrt der Geist Gottes ein, bei der Hingabe nimmt der bereits eingekehrte Geist völligen Besitz von uns. Die menschliche Bedingung der Fülle des H. Geistes ist ein Leben, das ganz Gott geweiht ist, um seinen Willen zu tun. Wir Gläubige haben das Fleisch und den Geist zusammen in uns wohnen. Nun können wir uns dem Fleische mehr hingeben und die Kundgebung der Fülle des H. Geistes wird unterdrückt und es kann sich offenbaren, daß da noch die Fülle des eigenen Ichs stark vorhanden ist. Die Fülle des H. Geistes zu bekommen, liegt also in meinen eigenen Händen. Es ist also notwendig, daß ich mich Christum, mit dem ich vereinigt bin, so hingebe, daß er Gelegenheit bekommt, in mir und durch mich seine ganze Fülle zu ergießen. Es gibt für das gottgeweihte Leben nur eine Stellung, um die Fülle des Geistes zu erfahren, d.i. völlige Abhängigkeit und Gehorsam.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen: Wir glauben, daß Jesus Christus in uns wohnt durch den H. Geist, weil Gottes Wort es sagt und sein Geist Zeugnis unserem Geiste davon gibt.

Wir glauben, daß der H. Geist in uns arbeitet, damit er seine Absichten in uns und durch uns ausführen kann.

Wir sind überzeugt, daß unser Leben Jesum ausgeliefert werden muß, damit er seinen Plan mit uns ausführen kann.

Wir achten auf das Wort Gottes: „Ich ermahne euch . . . daß ihr eure Leiber hingebet . . . zu einem lebendigen Opfer . . ." Röm. 12, 1.

Diesem Rufe Gottes leisteten wir Folge, als wir den bestimmten Ruf vernahmen für den Dienst am Evangelium. Wir haben gesagt: Wir legen unser ganzes Leben bestimmt und entschieden in die Hände unseres Heilandes und Herrn und vertrauen uns ihm völlig an, versprechen, seinem Geiste gehorsam zu sein, und ihm mit allen unseren Kräften zu dienen unser ganzes Leben lang. Haben wir nicht alle in jener Stunde um ein Leben des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams gebetet? Ist das so geblieben? Wenn nicht, worin liegt denn noch das Geheimnis seiner beständigen Offenbarung . .

Die Antwort ist einfach im Bleiben. (Joh. 15, 4). „Bleibet in mir . . ." Joh. 15, 5: „Wer in mir bleibet . . . Die Hingabe von der wir soeben gesprochen haben, ist nur der Anfang eines Lebens der Hingabe . . . Der Weiheakt muß sich in einem geweihten Leben verkörpern . . . Die Notwendigkeit des Bleibens entspringt einer zweifachen Natur des Gläubigen. Wenn das Alte des Fleisches in dem Augenblicke verschwunden wäre, als das neue Leben des Geistes den Gläubigen bei seiner Hingabe erfüllte, dann brauchte er nicht das Geheimnis des Bleibens lernen.

Aber dieses ist nicht der Fall. Das Fleisch ist wohl gekreuzigt, aber gekreuzigt mit Christo, und daher nur insofern wir in Christo bleiben, werden wir diese Kreuzigung und das Auferstehungsleben verwirklichen. Wenn daher der Gläubige im Fleisch wandelt, hört die Offenbarung des Geistes auf.

Wie sollen wir nun in ihm bleiben, daß wir die Freude erfahren mögen **„und ich in euch".** Dieses Bleiben bildet den Gipfelpunkt des christlichen Lebens. Und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm. Es handelt sich hier nicht um die Errettung, sondern um den Wandel in Christo. **Wer nicht an Christus glaubt, verliert seine Seele. Wer nicht in ihm durch den Glauben bleibt, verliert die bewußte Gemeinschaft mit ihm,** verschleiert die Offenbarungen seiner Gegenwart. Das Bleiben in ihm ist also die beständige Beobachtung seiner Gebote, wodurch Christus sich seinen Kindern in beständiger Gemeinschaft offenbaren kann. Der Glaube, der in der Liebe tätig ist . . .

Ich möchte nun übergehen zu dem Thema, das mir eigentlich gegeben ist: „Das Wirken des Heiligen Geistes im Prediger" -

Das Wirken des Geistes ist dasselbe wie in allen Gläubigen, nur sind die Aufgaben verschieden. Apg. 20, 28: „So habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der H. Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, zu weiden die Gemeine des Herrn." Der Geist sagt: „Sondert mir aus zu dem Werk zu dem ich sie berufen habe." Der Geist allein sondert seine Arbeiter aus zum Dienste. Wir müssen sagen können: „Der Geist des Herrn ist auf mir, darum daß er mich gesalbt hat zu predigen das Evangelium." Es ist also ein persönlicher Ruf vom Vater durch den H. Geist. Die Gemeinde, die durch Beten und Fasten vorbereitet ist, wird dann auch die Stimme des Geistes vernehmen und darauf acht geben und sie bekommt die Ueberzeugung. Wie urteilt die Gemeinde:

Sie urteilt auf Grund a) des Predigers aufrichtiger Bekehrung; b) auf Grund eines höheren Grades der Frömmigkeit (am Prediger muß alles predigen: Herz, Mund und Wandel); c) weiter urteilt die Gemeinde auf Grund seiner gesunden Lehre; d) seines Wahrhaftigkeit; e) seines praktischen Sinnes; f) seines guten Zeugnisses bei denn, die draußen sind. Ist nun dieser Ruf einst an uns ergangen und hat die Gemeinde auch diesen Ruf vernommen und uns zu dieser so wichtigen Arbeit gerufen, so kommt uns auch die nötige Kraft dazu von oben. Von den Jüngern lesen wir, daß alle Furcht schwand, als sie am Pfingsttage mit der Kraft aus der Höhe angetan wurden. Sie verkündigten mit großer Kraft die Taten Gottes und unseres Heilandes und das Resultat war, daß es den Menschen durchs Herz ging und sie riefen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Derselbe Geist gibt auch uns die Freudigkeit und Furchtlosigkeit zur nötigen Stunde, das Wort des Lebens darzureichen mit Freudigkeit und Furchtlosigkeit. Gott sei Dank, sein Wort kommt nicht leer zurück, auch in unserer Zeit. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott. „Welcher uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments nicht des Buchstabens, sondern des Geistes" (2. Kor. 3, 5—6).

Die elektrische Kraft ist nicht im elektrischen Draht, sondern derselbe dient nur zur Weiterleitung der Kraft, ist das Bindemittel zwischen der Kraftquelle und dem Empfänger der Kraft. Es ist Gott in uns durch seinen H. Geist, worin das Geheimnis der kraftvollen Botschaft liegt. Wie sollen wir nun als Prediger dieses geistliche Leben bewahren? Wir haben vorher im allgemeinen geantwortet: Völlige Hingabe und Bleiben. Notwendig ist es, eine beständige Verbindung mit Gott und dem Heiland zu haben. Dieses geschieht durch ein regelmäßiges, stilles Gebet. Dieses Gebet im Kämmerlein allein ist die schwache Hand des natürlichen Menschen, die da durch das Gebet die Kraft Gottes herabzieht. Dadurch erhalten wir die innere Inspiration des Geistes, der uns dann auch befähigt, andere zu ziehen und zu inspirieren.

Da ist nun eine Gefahr: Durch unseren Dienst und unsere ganze Hingabe für die Gemeinde und der verlorenen Menschheit ist unser Nachdenken, Beten, Lesen des Wortes und Vorbereitung für die Botschaft immer auf andere gerichtet. Der Gedanke unserer eigenen Ohnmacht u. Abhängigkeit kann dadurch geschwächt werden und wir werden dadurch nicht

stark, sondern wir werden schwächer. Lassen wir uns die Fülle in stillen Stunden des Gebetslebens geben. Planen wir nicht so viel, wie wir es den Zuhörern einschärfen. Wir sind nur Botschafter an Christi statt und beten wir daher, daß der H. Geist es durch sein Wort in den Zuhörern zur Wirkung bringe und er, der H. Geist, uns in der richtigen Stellung halte.

„Darum sehet euch nun, l. Brüder, nach 7 bewährten mit Geist erfüllten Männern aus eurer Mitte um, damit wir sie für dieses Amt bestellen, wir selbst aber wollen uns nach wie vor ganz dem Gebet und dem Dienste am Worte widmen." Der Zweck dieses regelmäßigen, stillen Gebets ist, uns selbst immer wieder vor Gott zu stellen, damit in unserem Herzen eine reine geistliche Atmosphäre bleibe; damit wir das Wort klarer verstehen und mit tieferer Ueberzeugung verkündigen und dann, daß wir in der Arbeit nicht müde und laß werden. Es ist das Atemholen unseres Geistes. Finden wir genug Zeit dazu? Wieviel Zeit täglich . . . (1 Stunde, eine halbe Stunde, 15 Minuten?)

Dann wirkt der H. Geist im Prediger für ihn persönlich durch das Lesen des Wortes. Nicht nur die Bibel lesen, um Texte zu finden, oder das Wort theologisch zu studieren, sondern zur eigenen Erbauung. Da wirkt der Geist wunderbar, wenn wir das Wort so für unser eigenes Bedürfnis lesen. So finden wir Christum immer wieder erst für uns und dann können wir auch andern unseren Herrn und Heiland lebendiger vor die Seele führen.

Wenn wir das Wort Gottes als Prediger lesen, dann sind wir in der Gefahr, es immer von dem Standpunkte zu lesen, daß wir die Wahrheiten für andere anwenden, denn darin liegt ja unsere Aufgabe. Ganz anders ist es, wenn ich das Wort in erster Linie für mich lese und zu mir sprechen lasse, dann wird das gelesene Wort eine lebendige Botschaft und erweckt Leben.

Eine weitere hervortretende Wirkung der Gegenwart des H. Geistes im Prediger ist der **selbstlose Geist**, den er versucht, den Gläubigen und Nichtgläubigen einzuhauchen durch sein ganzes Wesen. Wenn die Jünger von Jesus zeugten, so erfüllte sein Bild sie so, daß es den letzten Götzen, das „Ich" verdrängte und der Geist erfüllte den Tempel dann so, daß der Tempel durchdrungen war von einer Atmosphäre des Selbstvergessens. Laß den Maler nur innehalten, um zu überlegen wieviel sein Werk ihm wohl einbringen wird, so wird die Kunst seine Hand verlassen. Vortrefflichkeit hängt ab von dem Vergessen des eigenen Ichs. Hüten wir uns, daß nichts in uns bei der Verkündigung des Wortes sei, daß sich selbst sucht. Er muß zunehmen, ich aber muß abnehmen. Ist da wirklich Gefahr dafür? Ja, äußerlich sind wir so dem Dienste geweiht, scheinen wir so besorgt zu sein um das Wohl unserer Gemeinde, aber da tief im Herzen können böse Wurzeln sein, die da zeigen, daß wir noch Selbstliebe, Stolz, Neid, Ehrsucht, Selbstgefälligkeit und dergleichen in uns haben. Triebe, welche unter Umständen die Ursache unserer Arbeit sind und die Kontrolle über unser inneres Leben haben. In solchem Falle hat man sich nicht gründlich genug unter der Leitung des Geistes examiniert.

Daher die Notwendigkeit der täglichen Selbstprüfung. „Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre mich wie ichs meine." Halten wir einmal still und prüfen wir unsere Stellung als Prediger. Dazu brauchen wir die stillen Stunden des Gebets und des Nachdenkens und Lesens des Wortes für unsere Erbauung. Dort sind wir allein in der Gegenwart des Allmächtigen und weihen uns immer wieder aufs neue unserem Herrn und Heilande zum Dienste an seiner Gemeinde und der verlorenen Welt.

Zur Erziehung seines Diener benutzt der Geist Gottes seine Schulen und Lehrer. Wir sind sehr dankbar für die Bibelschulen und Colleges, wo unsere Brüder von geisterfüllten Lehrern unterrichtet und vorbereitet werden für die wichtige Arbeit im Reiche Gottes. Aber der Herr hat auch seine besonderen Lehrer für uns Arbeiter zu Hause. So wurde z.B. ein begabter alexandrinischer Jude, Apollos, der so genau in der Septuaginta bewandert war, unterrichtet im Heim des Priscilla und Aquilla, die ihm den Weg Gottes noch vollkommener erklärten. Setzen auch wir uns zu den Füßen unserer ält. Brüder und Schwestern und lernen wir von ihren Erfahrungen in ihrem Glaubensleben und wir werden dadurch den Weg Gottes auch vollkommener erkennen.

Der Geist Gottes macht jedes Werk zu einem geistlichen Beruf. Unsere Begabung als Prediger ist so verschieden. Da sind wir unter Umständen unglücklich und ziehen uns zurück und verlieren dadurch Kraft in der Arbeit. Vergleichen wir uns nicht immer auf den Linien unserer Nichtbegabung, sondern versuchen wir uns auf den Linien, wo wir arbeiten können und tun wir es dann mit voller Hingabe und Treue.

Durch die ganze Apostelgeschichte hören wir den H. Geist lehren, daß das Zeugen von Christus für den wahren Jünger Jesu etwas Natürliches und Notwendiges und eine Bedingung seiner vollen Seligkeit ist? Wieviel mehr für einen Prediger. Zeugen wir als Prediger genug? Die Regierung des H. Geistes wirkt in uns das Zeugen, das Leben, das Gehen zu rechter Zeit und auch das Geben.

„Sondern wie wir von Gott bewährt sind, daß uns das Evangelium vertraut ist zu predigen, also reden wir, nicht als wollen wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft." 1. Tess. 2, 4.

Bei der Wiedereinsetzung des Petrus in das Apostelamt war die Hauptfrage: Hast du mich lieb? Hast du mich lieber denn diese haben? Die Liebe zum Heilande ist die Hauptbedingung für ein gottgeweihtes Predigtamt.

Möchte es dem Geiste Gottes gelingen, daß durch diese Stunden der gemeinsamen Anregung wir uns aufs Neue weihen möchten und die stillen Stunden zu unserer Vorbereitung suchen und dann in Kraft hervortreten und furchtlos das wunderbare Evangelium verkündigen. Das gebe der Herr aus Gnaden.

Unsere Jugend.

Lieber Bruder Schriftleiter und Leser!

Gott zum Gruß zum Neuen Jahr! Las eben einen haarsträubenden Artikel im Westminster Adult Bible Claß, ein S.S. Hilfsmittel der Presbyterianer in U.S.A., geschrieben von einem Zeitungs-Berichterstatter. Ueberschrift: „The Comics aren't funny", deutet an, was der Inhalt der komischen Magazinen ist mit den „Funny Pictures" (Spaß-Bilder), die in Millionen Exemplaren in unserm Lande verkauft und die mit Heißhunger von groß und klein verschlungen werden und das Gemüt vergiften, wie es tausendfach in unsern Jugendgerichten (Juvenile Courts) in die Erscheinung tritt. Welchen Abgrund der Versunkenheit enthüllen sie! Was ist die Ursache?

Bei dieser Untersuchung, anstatt in die Ferne schweifen, wollen wir uns mit den in die Augen fallenden Zuständen unserer Kreise befassen. Noch kann hervorgehoben werden, daß durchweg unsere Jugend die sonntäglichen Gottesdienste, auch ganz gut an den Abenden, besucht. Doch wie lange noch, dann werden auch die künstlichen Mittel versagen, die bereits mancherorts angewandt werden?

Ursachen:—Aufs Geratewohl sollen auf einige aus der Beobachtung aufmerksam gemacht werden.

1. Was macht kleine Kinder für klein und groß so anziehend? Ihre Natürlichkeit und Unschuld. In unserm heutigen Erziehungssystem werden diese Eigentümlichkeiten im Kinde nicht geradezu erstickt? Eltern mit ihren eins, zwei, drei Kindern können den natürlichen Weg des „Großwerdens" nicht abwarten. Wenn das Kind noch nur kaum gehen kann, wird es bereits in die Geheimnisse des Ballspiel-Sports eingeweiht. Wie früh wird's mit Spielsachen einfach überschüttet. Dazu kommen dann noch der Coaster, das Fahrrad usw. Für letztere genügt Treibkraft mit den Füßen nicht mehr, es muß ein Motor eingestellt werden. Bin mir nicht ganz klar, ob Einschaltung der „Cradle Roll" (Wiegenklasse) in die S.S. ein pädagogischer Fortschritt ist oder nicht. Doch wann bei besondern Gelegenheiten diese „Liliputs", die kaum sprechen können, öffentliche Vorstellungen geben müssen, was sich meistens sehr drollig macht und daher als amüsante Unterhaltung von den Zuschauern belacht und beklatscht wird — da stelle ich ein großes Fragezeichen. Denn dadurch wird dem Kinde seine Unschuld und Natürlichkeit erstickt. Sein „Ich" kommt ihm da zu sehr lebhaftem, zu frühem Bewußtsein und die Selbstgefälligkeit zu einem mächtigen Ansporn.

2. Man erzählt sich, daß ein Kino-Besitzer gesagt haben soll, gerade um der Mennoniten halber, müsse er es am Sonntag offen halten. Gewiß ist das Uebertreibung. Doch, ob es auch nur einige Wenige aus menn. Kreisen wären, welches böse Exempel setzen wir der Welt. Tatsache ist es jedoch, daß menn. Familien regelmäßig das Kino (Movie) besuchen. Das ist nichts weniger, als daß Eltern ihren Kindern Unterricht erteilen lassen, wie sie Verbrecher und lasterhafte Menschen werden können. Dies ist keine fanatische Behauptung. Sie beruht auf tausendfach erwiesenen Tatsachen. Jeder einsichtsvolle Mensch — ob Christ oder Heide — sieht das Kino als eine Brutstätte des Lasters an. Wie wollen christliche Eltern es verantworten, anstatt ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, sie teuflischen Einflüssen auszusetzen!

3. Ist es nicht also, nie vorher wurde soviel Sorgfalt aufgewandt an vollblütiges Rassenvieh und die entsprechenden angemessene Fütterung, wie heute. Die Rassenzucht und richtige Fütterung hat sich zu einer richtigen Wissenschaft entwickelt und die Farmer lassen sich's was kosten, das z.B. das Huhn gezwungen wird durch zweckmäßiges Futter und richtige Pflege, wenn möglich, jeden Tag ein Ei zu legen. Und die Kinder, eigenes Fleisch und Blut, werden vernachläßigt. Man achtet nicht darauf, was sie z.B. lesen. Wie viel Schundliteratur mit den bestellten Zeitschriften kommt ins Haus, zumal die Sonntagsausgabe mit den „Funny Pictures". Mit Heißhunger werden karrikaturartige Bilder im kindlichen Gemüt aufgenommen u. dasselbe vergiftet. Denn die Zerrbilder stellen fortlaufend Szenen, meistens sehr fraglicher Natur dar. Anfangs erwähnter Reporter meint, daß dieselben mehr zur Entartung der amerik. (bezw. menn.) Jugend beitragen als irgend ein anderer Faktor. Gedankenlos tragen menn. Eltern dazu bei, daß durch solche u. andere schädliche Einflüsse ihre Kinder einer christlichen Atmosphäre entfremdet werden und verloren gehen.

4. Man sollte meinen, unsere mennonitischen Mütter sollten mit Abscheu sich von einer „Mode" abwenden, die gebietet, daß sie die nakten Beine ihrer kleinern und größern Töchter öffentlicher Schaustellung preisgeben? Anstatt ein Licht für die Welt zu sein, tragen wir mit dazu bei, daß Frechheit und sittliche Verbrechen in erschreckender Weise überhand nehmen und die Jugendgerichte überzeit beschäftigen und Besserungsanstalten überfüllen.

In obigem wird nur andeutungsweise auf einige verhängnisvolle Fehlgriffe und Unterlassungssünden in der Kindererziehung aufmerksam gemacht, die sich schädigend und lähmend auch auf das Gemeindeleben auswirken. Möchte es zum Nachdenken anspornen. Unsere Jugend, unsere Kinder — welches Vater- und Mutterherz wünscht nicht von ganzem Herzen, daß ihr Kind dabei sei, wann der Herr erscheinen wird vielleicht in nächster Zukunft. Es gilt, Glauben halten und recht kämpfen.

Mit Gruß, C. H. Friesen,
Buhler, Kansas.

Todesnachricht.

„Endlich kommt er leise, faßt uns bei der Hand, Führt uns von der Reise heim ins Vaterland."

Das erfuhr am 4. Dezember die Mutter, Großmutter und Tante Justina Neufeld, als sie in der Anstalt „Bethania" von dem himmlischen Vater durch einen sanften Tod abgerufen wurde.

Sie war geboren und wohnte bis zum Jahre 1919 auf Schönfeld, Südrußland. Die Jahre von 1919-24, bis sie nach Kanada auswandern durfte, verlebte sie in Rosenort an der Molotschna. Ihr Gatte, Peter Neufeld, starb noch auf Schönfeld und so mußte sie die schweren Revolutions- und Bürgerkriegsjahre im Witwenstande durchleben. Sie war bei ihren Kindern, die sie auch im Alter und während der schweren Krankheit treu gepflegt haben, aber was das bedeutet, so viele Jahre im Witwenstande zu leben, vermag nur, wer es erfahren hat.

In den letzten Jahren nahmen ihre Kräfte zusehends ab, sie wurde alt. Die Gottesdienste konnte sie auch immer seltener besuchen.

Es stellte sich eine Art Nervenrheumatismus ein, von dem auch das Gedächtnis in Mitleidenschaft gezogen wurde. Immer schwerer wurde es für die Angehörigen, ihr zu Hause die notwendige Pflege zukommen zu lassen und so wurde sie in die Anstalt „Bethania" gebracht, wo sie richtige und gute Verpflegung erhielt und von wo sie auch eingehen durfte zu der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Sie hat schwer kämpfen müssen, aber sie war bereit zum Sterben und sehnte sich nach dieser Ruhe.

Am 9. Dezember war das Begräbnis in der Südend-Kirche der M.B. Gemeinde zu Winnipeg.

Unter den Klängen der Lieder: „Näher, mein Gott, zu Dir" und „Laßt mich geh'n," sanft vom Klavier gespielt, wurde der Sarg hereingebracht in die Kirche und die ernste Feier eröffnet. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: „Meine Lebenszeit verstreicht," sprach Prediger Johann Friesen über die vielen Wohnungen im Vaterhaus nach Joh. 14, 1—6 und Prediger Johann Rogalsky über den schweren Kampf, den auch die Verstorbene hatte kämpfen müssen und über den Ausgang desselben nach 2. Tim. 4, 7. 8. Aelt. Johann H. Enns, Winnipeg, hatte den Text 1. Kor. 13, 12 und berührte das große Geheimnis des Sterbens.

Die eigentliche Leichenpredigt hielt Aelt. W. Enns, Springstein. Seiner Ansprache hatte er den Vers Joh. 17, 24 zugrunde gelegt, wo Jesus seinen Vater bittet, daß die Seinen bei ihm sein möchten und seine Herrlichkeit sehen. Er betonte die Seligkeit der Gemeinschaft mit Jesus und die frohe Hoffnung des Wiedersehens mit den uns vorangegangenen Lieben.

Vom Chor wurden die Lieder: „Ueber den Sternen," „An dem schönen, gold'nen Strand" und „Unter Lilien jener Freuden" gesungen.

Dann wurde die Leiche nach Glenlea gefahren und auf dem Friedhofe daselbst zur letzten Ruhe gebettet. Es war ein furchtbar kalter, stürmischer Tag, so daß nur die jüngeren Männer hinfahren konnten, um die teure Abgeschiedene dem Schoße der Erde zu übergeben.

Dort ruht sie nun, befreit von aller Mühe, allen Sorgen und Leiden und harrt auf den Auferstehungsmorgen.

Ihren Tod betrauern ein Sohn, eine Tochter und ein Schwiegersohn, 3 Großkinder und 2 Urgroßkinder.

Im Auftrage der Trauernden,
Jacob Töws.

Heimgegangen.

Wieder haben wir dürfen ein neues Jahr antreten Ob wir es werden beenden dürfen? Als wir den Totensonntag feierten, bemerkte einer der Prediger, daß wir in Glenlea, seit neun Jahren keine Leiche auf den Friedhof tragen brauchten. Aber am Sylvesterabend mußte gesagt werden, daß wir im Laufe des Dezember-Monats zwei Begräbnisse feiern mußten.

Das erste Begräbnis betraf Tante Peter Neufeld. Das zweite Begräbnis galt einer jüngeren Frau, Schw. Maria Wiens, geb. Warkentin. Sie starb am 24. Dezember vormittags. Schon lange litt sie an einem Herzfehler. Im vergangenen Sommer traten besonders schwere Anfälle auf, so daß ihr Zustand als sehr ernst bezeichnet wurde. Sie erholte sich aber doch wieder so weit, daß sie aus dem Krankenhause entlassen wurde und zuhause vom Gatten, Jakob Wiens, von einigen Söhnen, die bei ihnen wohnen und von einer Schwiegertochter liebevoll gepflegt werden konnte.

Am 24. Dezember hatte sie Frühstück gegessen und fühlte sich ziemlich wohl. Die Schwiegertochter, Frau Jakob Wiens, jr., beriet sich mit ihr, über die Zubereitung von Speise für's Weihnachtsfest, ging in den Keller, um etwas zu holen, kommt zurück ins Zimmer der Mutter und findet sie — tot; dann ruft sie den Schwiegervater, der auch im Keller beschäftigt war und als der zu seiner Frau kommt, muß er feststellen, daß ihr Geist entflohen ist, aus der Zeit in die Ewigkeit.

Eine tiefe Trauer erfaßte die Familie; doch sie wissen die liebe Mutter und Gattin geborgen in Jesu Hand . Die lange Vorbereitungszeit war kein vergeblicher Mahner gewesen Am 12. Dezember unterhielten wir mit ihr und ihrer Familie das hl. Abendmahl. Wie war sie so innig dabei, es in Demut und festem Glauben erfassend, daß das Blut Jesu Christi rein mache von allen Sünden. Das Lied No. 100 im Ev. Liederbuch: „Ew'ger Felsen, öffne Dich" war ihr Bekenntnis. Jetzt darf sie ihren Heiland schauen, der für sie das Heil erworben.

Schwester Maria Wiens, geb. Warkentin, geboren am 26. Dezember, 1889, auf Grünhof, Schönfeld, Süd-Rußland, ist alt geworden 59 Jahre weniger 2 Tage, in der Ehe gelebt 37 Jahre, 6 Monate und 28 Tage. Kinder geboren: 5 Söhne, Großmutter geworden über 4 Kinder.

Sie wird überlebt und betrauert von ihrem Gatten Jakob Wiens, von 5 Söhnen, 4 Schwiegertöchtern und 4 Großkindern. 3 Brüder und 2 Schwestern waren auf dem Begräbnis zugegen, eine Schwester abwesend, in Ontario

Worte des Trostes am Begräbnis, den 30. Dezember, 1948, sprachen: Br. Jakob Pankratz, Lehrer an der Schule zu Glenlea, über Röm. 8, 36. „Wir sehnen uns nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung."

Br. Joh. Enns, Winnipeg, sagte das Lied vor: „Fasse Jesu treue Hände" und sprach Gedanken des Trostes, anschließend an den 90. Psalm.

Br. Wilh. Enns, Springstein, ließ das Lied No. 100 aus Ev.-Lieder: „Ew'ger Felsen, öffne Dich" singen. Psalm 39, 13 diente ihm als Grundlage seiner Ansprache: „Ich bin beides, dein Pilgrimm und dein Bürger". Der Chor sang erst: „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen" und als zweites: „Der Weg an dem Kreuz führt heim".

Br. Johann Rogalsky, Glenlea, sprach über Psalm 16, 6: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche . . .".

Br. Jakob Töws sprach in englischer Sprache über Hebr. 9, 27, 28: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht."

Br. Joh. Friesen machte Schluß mit Verlesen von Psalm 90, 2, 3, 12: „Herr, Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für . . ."

Andre Zuflucht hab' ich keine,
zagend hoff' ich nur auf Dich;
Laß, o laß mich nicht alleine,
hebe, Herr, und stärke mich!

Nach dem Gebet sang der Chor: „Lebt wohl, lebt wohl, ich geh' zur Ruh . . ." und die Versammlung sang nachher stehend, als Nachruf der lieben Verstorbenen:

Der Mund der Mutter still und bleich,
Spricht noch ein letztes Wort zu euch,
Zum Gatten und zur Kinderschar,
Zu jedem, der ihr teuer war.
In Glück und Frieden lebten wir—
Dem Herrn sei dank, so lange hier;
In Frieden, — wenn auch euch zum Schmerz —
Geh' ich nun von euch, himmelwärts.
Lebt wohl, lebt alle wohl im Herrn!
In Ihm sind wir uns nimmer fern.
Soll ich auch vor euch heimwärts gehn, —
Bald werden wir uns wiederseh'n!

Auf dem Friedhof las Br. Töws noch 1. Kor. 15, 50—57 und betete über dem neu aufgeworfenen Grabeshügel.

Wir als Gemeinde und viele Freunde rufen ihr noch einmal zu: „Ruhe sanft, bis Dich Dein Heiland wieder ruft!"

Und wenn wir müde werden
So bringt Er uns zur Ruh,
Und deckt mit kühler Erden
Die müden Kinder zu.
Da schlafen wir geborgen
In stiller, tiefer Nacht,
Bis Er am schönsten Morgen
Uns ruft: Erwacht, erwacht!

Im Auftrage
J. C. Friesen.

Glenlea, Man.

Emigrationslager Fallingbostel.

Allen lieben Lesern, allen Neueingewanderten, wie auch allen alten Freunden in Kanada und USA., **die herzlichsten Grüße und Segenswünsche für's neue Jahr,** sendet Euch die Mennonitengruppe im Emigrationslager Fallingbostel.

Eine große Anzahl unserer ehemaliger Mennonitenflüchtlinge ist im Laufe des verflossenen Jahres durch die Fürsorge lieber Angehöriger und des MCC in Kanada eingewandert und schon in manchen Fällen, wie wir hören, ein gut Stück auf dem Wege, in der neuen Heimat ansäßig und heimisch zu werden. Wahrlich, viel Ursache für alle diese Erfolge Gott zu danken und auch den lieben Menschen — seine jeweiligen Handlanger! —

Alle sind nun aber noch nicht hinübergekommen. Der kleinere Teil harrt noch sehnlich auf Erfüllung seiner Wünsche in Deutschland, bzw. im Emigrationslager Fallingbostel. Die Neueingewanderten, die hier in Fallingbostel längere oder kürzere Zeit zubrachten, haben es wohl noch in Erinnerung. Hier erst sahen manche, welch große Entscheidung vor ihnen lag, wie machtlos sie selbst waren, diese günstig zu gestalten. Manche haben hier gezagt, gesorgt und betend ihren Blick nach oben gerichtet. Und auch hier durften sie

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Aeußere Mission...

einheimischen Arbeiter und Christen. Nach etlichen Reisen aufs Feld und (Fortsetzung von Seite 1—4) in die Dörfer empfinde ich schon, daß es eine riesige Arbeit ist; die Türen sind überall weit offen zur Ernte und leider sind der Schnitter nur ganz wenige. Wenn wir doch doppelt so viel Arbeiter in Indien hätten zur Evangelisation, als da jetzt sind! Bittet den Herrn der Ernte!

Grüßend,
A. E. Janzen.

Mitteilungen

aus dem Kleiderraum!

Wie die Zeit eilt. Vor nicht langer Zeit waren wir in emsiger Vorbereitung für das Weihnachtsfest; und nun haben wir schon fast einen Monat im neuen Jahr zurückgelegt.

Zu unserer Freude dürfen wir berichten, daß wir etwas mehr Kleider erhalten haben in dieser Zeit. Das ist gut, weil die Not drüber immer noch groß ist. Besonders hörten wir dieses auch wieder, als wir zwischen Weihnachten und Neujahr auf einer Jahressitzung des M.C.C. in Chicago waren. Manches wurde mitgeteilt inbezug auf unsere Arbeit; es wurde auch erwähnt, daß wir in diesem Jahr noch viel Kleider brauchen würden. Besonders wurde darauf hingewiesen, es sollten, wenn möglich, gute Sachen sein.

Vor nicht langer Zeit besuchte uns eine Schwester, die von der Arbeit in Europa zurückgekehrt war. Sie hat auch bei der Kleiderverteilung mitgeholfen. Wie sie in unseren Kleiderraum eintrat, fühlte sie sich heimisch, denn unser Raum erinnerte sie an ihren Kleiderraum in Europa.

Diese Schwester teilte mit, was für eine Freude es gewesen sei, die Kleider auszupacken: Die Sachen waren in so guter Ordnung; alles geflickt, alles rein, kein Knopf fehlte; es war eine Lust gewesen, selbige zu verteilen. Die meisten von diesen Sachen kamen vom Winnipeg Kleiderraum.

Dieses schreiben wir zur Freude der Schwestern, die so treu und fleißig mitgeholfen haben, die Sachen in Ordnung zu bringen. Unsere Bitte ist, möchte uns der himmlische Vater die Liebe und den Mut für die Hilfsarbeit erhalten.

Die Schwestern im Kleiderraum,
78 Princeß St., Winnipeg.

In seinen Fußstapfen.

Eine Erzählung frei nach dem englischen Buch "In His Steps", welches zu den meistgelesenen Büchern unserer Zeit gehört. Das Buch ist sehr anregend zur praktischen Betätigung aller derer, die mit Ernst in Jesu Fußstapfen wandeln und handeln wollen. Wessen Feuer auf dem Altar zu erlöschen droht, oder wo es sogar tot ist, dem kann dieses Buch segensreiche Dienste tun. Die Hauptperson ist ein Pastor Maxwell, der in einer nüchternen Weise das Werkzeug Gottes ist. „Alle unsere Anstrengungen, in Jesu Fußstapfen zu wandeln, sind vergeblich, solange wir keine wiedergeborene Leute sind," ist seine Lehre.

Ich kann das Buch aufs wärmste empfehlen.

H. P. Töws.

Das Buch ist erhältlich bei „The Christian Preß, Ltd." Preis $1.40.

Briefe von Lesern.

Gott zum Gruß!

Ich will hiermit meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen, daß Sie mir, einem Neueingewanderten, drei Monate die „Mennonitische Rundschau" unentgeltlich zukommen ließen. Die erste Nummer war vom 27. 10. 48 und heute hat mein Bruder das Lesegeld für ein Jahr für mich bezahlt, um dann auch den „Christlicher Jugendfreund" zu bekommen.

Es wird Ihnen wohl einleuchtend sein, wenn Menschen, die so lange in einem Sowjetlande lebten, wo Gotteslästerung zur Tagesordnung gehörte, begierig sind die „Rundschau" zu lesen. Von 1932-1941 war es verboten, gottesdienstliche Versammlungen abzuhalten. In unserem Dorfe Kronsweide versuchten wir Gläubige, uns einmal in dieser Zeit zum Gebet zu versammeln. Da erging es uns wie Lot in Sodom (1. Moses 19. 4); wiewohl wir Türe und Läden verschlossen hatten und auch kein Lied gesungen wurde, hatte man uns doch bemerkt. Gott hat uns nun (meine Frau, mich und 5 Kinder, den ältesten Sohn vermissen wir schon 4 Jahre) in das glückliche Land gebracht und wir danken ihm dafür.

Ihnen und den Arbeitern an der „Mennonitischen Rundschau" Segen wünschend für dieses ganze Jahr,

Ihr Gerhard Klassen,
Virgil, Ont.

Arnold, B. C.

Wenn man im Osten die Vorstellung von B. C. hat, e sregnet hier sehr, sehr viel, so ist das aber in den letzten 3 Wochen nicht der Fall gewesen. Kein Regen, einigemal eine weiße, dünne Schneedecke, bis 10 Grad R. Kälte, gegenwärti 3 Grad R. mit kaltem Nordost-Wind. Das ist ja auch schon starker Winter für B. C. Die Kälte hat aber bewirkt, daß unser elektrische Stromverbrauch auf 50 Prozent reduziert wurde, weil der See, woraus der große Kraftstrom erzeugt wird, nicht genügenden Zufluß von Oben hat. Bei dem einen oder andern sind auch Rohre der Wasserleitung geplatzt und das ist ja immer eine unangenehme, kalte Ueberraschung.

Vom 10.—15. Januar fanden im Kreise der M.B. Gemeinden Predigerkurse statt, geleitet von den Brüdern Johann Wiens, Winkler, und H. H. Janzen, Präsident vom M.B. Bibel College, Winnipeg. Die Teilnahme stieg wohl jeden Tag. Es waren Segenstage von Bedeutung für die Zukunft. Br. Wiens leitet auf den meisten Plätzen unserer Gemeinden Bibelbesprechungen.

Bei uns hat man mit den Hausbesuchen angefangen.

Br. Jac. Wiens (von Brasilien eingewandert) ging gleich nach Neujahr ins Hospital zu einer Operation. Er ist schon daheim und fühlt sich recht gut.

Br. Is. P. Görtzen wurde gestern im Chilliwack Hospital operiert und die Nachricht lautet, gut ausgefallen.

Bei einigen Nachbaren herrscht die Flu, auch kleine Kinder sind davon erfaßt. Andere sind auch nur stark erkältet, doch das ist auch nicht ohne Gefahr.

Unsere Beeren-Ernte, d.h. die Himbeeren, konnte noch immer nicht verkauft werden. Ein Prediger sagte auf einer Hochzeit: Es gibt Leute, die sehen den Dollar kommen und, sobald er in ihrer Nähe kommt, wird er erhascht. Andere sehen ihn auch kommen, lassen ihn aber vorbeifliegen. Wir stehen schon in Reih und Glied, d.h. als Co-Operativ, und schauen aus nach den wohlverdienten Dollar, aber er entzieht sich unserer Nähe, somit kann er nicht erhascht werden und das ist tragisch! Doch es ist der Herr, der uns alles schenkt und auch nimmt, je nachdem es unserer Erziehung für den Himmel not tut.

Wir durften bis jetzt 96 Personen von Ueberfee in unserer Mitte als Gemeinde aufnehmen. Gott möge den noch dort Weilenden auch eine Heimat schenken.

J. J. Töws.

Argentinien.

Wir sind 2 ältere alleinstehende Frauen, 2 Schwestern, gehören zu der ersten „Volendam"-Gruppe, die schon vor der Revolution im Chaco ankam. Wir sind 10 Monate im Chaco gewesen, während der Revolution und uns beiden kam alles so ungeheuer schwer vor. Das Ansiedeln, alles was dazu gebraucht wird, sollte aus dem Ausland kommen, nicht nur alles Werkzeug, auch Mehl usw. So haben wir uns einer Gruppe angeschlossen, die sich nach Argentinien aufmachte, es ist auch alles gutgegangen, Reise und Ankunft. Wir haben zu Hause Maschinenstrickerei gehabt und tun hier auch dieselbe Arbeit. Wir können hier selbständig sein, ohne immerfort Schulden zu machen, oder Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wir leben schlicht und einfach. Wir haben hier in Villa Ballester eine Baptistengemeinde und wir kehren fleißig ein in Kapelle „Bethel". Diese Leute sind sehr entgegenkommend zu unserer Mennonitengruppe. Es haben in Kapelle Bethel schon eine ganze Reihe Trauungen stattgefunden und wir sind den Baptisten sehr dankbar, daß sie uns Mennoniten als Brüder annehmen.

Und jetzt noch etwas über die Gruppe im großen ganzen. Es kann die Gruppe wohl schon über 200 Personen sein, zusammengesetzt von etlichen Familien von Fernheim stammend, sind schon bei 10 Jahren hier und die meisten sind vom ersten „Volendam"-Transport, es kommen aber auch jetzt noch hin und wieder von Paraguay welche an. Unsere Leute leben ganz zerstreut, aber haben nur wenig Verkehr miteinander. Daß das Mennonitentum nicht so schnell untergeht, daß können wir auch bezeugen, die wir 25 Jahre Bolschewistentum gehabt haben.

Als erste Hauptbedingung ist hier für unsere Leute Geld verdienen, wo es doch an allem fehlt. Folglich wird da Arbeit genommen, wo sich passende bietet. Da hier Wohnungsnot ist, so wird dort Wohnung genommen, wo man sie findet. Unsere Männer werden als Mechaniker sehr geschätzt, verdienen auch ganz gut. Die Frauen arbeiten mehr in Textilfabriken (deutsche Industrie) als Näherinnen, als Plätterinnen, arbeiten auch im Haushalt. Doch die geistliche Betreuung und das Zusammenschließen zu einer Gemeinde fehlt. Es ist auch augenblicklich schwer möglich, weil unsere Leute sehr weit auseinander wohnen, weil noch alle mehr oder weniger mit der Not zu kämpfen haben, aber in absehbarer Zeit wäre vielleicht doch schon etwas möglich.

Wir empfehlen uns der Fürbitte der Gemeinden in Nord-Amerika an, daß auch in unserer Gruppe mehr Verlangen nach Gottes Wort kommen möge und daß wir alle uns fertig machen möchten zu dem großen Tag des Herrn, der, allen Anzeichen nach, schon nicht weit ist.

Es wünschen Ihnen Gottes Beistand und Gnade zu Ihrem verantwortlichen Werk, die Schwestern

H. und K. Braun,
Formosa No. 38,
Villa Ballester, Buenos Aires, Argentina, S.A.

Sardis, B. C.

Der Winter hat sich in unserem Fräsertal ziemlich lustig gemacht. Es ist schon einen ganzen Monat kalt und heute sind es 8 Grad nach Reamur. Besonders drock ist es dann mit der Wasserleitung, die gewöhnlich nicht tief in die Erde gebracht wird. Hier auf Sardis wird noch immer an dem Schaden von der Flut gearbeitet. An den Dämmen ist schon viel getan worden, und so mancher hat sich da schon einen guten Groschen verdient. Der Gesundheitszustand ist gut, außer daß etliche Alten schon nicht mehr sorecht mitmachen können.

Grüßend

H. Janzen.

Berichtigung.

In meinem letzten Bericht von Alberta hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Im zweiten Absatz soll es heißen 42 Grad F. unter Null, nicht 52. Bitte das zu Kenntnis zu nehmen, sonst läuft noch jemandem ein „Grusel" über den Rücken, ob dem schönen Alberta.

Das schöne Wetter von voriger Woche war nur von kurzer Dauer. In dieser Woche ist es wieder sehr kalt, wieder ging es mehrere Tage unter 40 unter Null. Doch haben wir zum Glück nicht viel Schnee und die Wege sind, mit kleinen Ausnahmen, alle offen und fahrbar.

Mit freundlichem Gruß,
Dein
G. Friesen.

Gem. den 22. Januar, 1949.

Jahrbuch der Konferenz

der Mennoniten in Kanada für 1948

ist jetzt im Druck erschienen und ist, außer von den Gemeinden der betreffenden Konferenz, auch von dem Unterzeichneten zu beziehen. — Ist sehr inhaltsreich. — 148 Seiten Druck. — Preis 50 Cents. Mit Porto 55 Cents.

Benjamin Ewert.
286 River Ave., Ste. 23, Winnipeg.

Uruguay.

Lieber Bruder Klassen:

Einen Gruß brüderlicher Liebe zuvor mit 1. Thess. 1, 2 und 3: „Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken euer in unserem Gebet ohne Unterlaß, und denken an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung, welche ist unser Herr Jesus Christus, vor Gott und unserm Vater."

Herzlichen Dank für Eure lieben Wünsche zum Weihnachtsfest und für unser aller weiteres Fortkommen hier in Uruguay. Ja, auch unsere Bitte ist im Blick auf die kommenden Verhandlungen btr. Landkauf und Siedlung: „Vater, Du rate und wende, in Deine Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt!" Wir möchten gern geschlossen siedeln, aber ob es wird? Doch wir vertrauen der Güte und Gnade des ewigen Lenkers droben, Er kann es uns schenken. Es wird nichts so leicht sein, denn es gibt hier ja kein unerschlossenes Land mehr, aller Boden ist in festem Besitz und die Preise für den ha. hoch. Aber da die Regierung uns helfen will, glauben wir doch, daß unsere Wünschen werden in Erfüllung gehen können. Vor wenig Tagen war ich in dieser Sache mit in Motevideo, war auch bei Pastor Gatimoni, der mir die erste Sendung Menn. Rundschau, 100 Stück Nr. 46, Nov. 48 für unsere zwei Lager Arapey - Salto und Colonia. Vielen herzlichen Dank für die Zusendung. Wir waren auch schon sehr hungrig nach menn. christlichen Zeitungen.

Das liebe Weihnachtsfest haben wir trotz sommerlicher Wärme doch fast wie in Deutschland stimmungsvoll begehen können. Als Weihnachtsbaum diente eine langnadelige Pinie, schön geschmückt, bei den Feiern der Schule, der Sonntagsschule und des Kindergartens, die am Heiligabend und an den Feiertagen schöne Programme lieferten, es gab sogar „Schnee in Arapey", wie ein von Lehrer Suckau verfaßtes Spiel benannt war und von den Kindern gut aufgeführt wurde. Da die Gottesdienste und alle Vorführungen ja draußen stattfinden (wir haben noch stets gutes Wetter dazu gehabt), war zwischen zwei Eukalyptusbäumen über dem Christbaum ein durch Decken verhülltes Gerüst angebracht, von dem zu gegebener Zeit 2 Jungens den Schnee (Papierschnitzel) herabrieseln ließen, zum Staunen des uruguayischen Weihnachtsmannes, der sowas hier noch nicht erlebt hatte. Der Schneefall wirkte so natürlich, daß in vieler Augen Tränen standen im Gedanken an die winterliche Weihnacht in der alten Heimat. Ja, auch hier war Christus der Herr der Mittelpunkt aller Verkündigung, der arm und niedrig in eine arme, sündige Welt kam, und uns doch so reich begnadet hat, daß wir noch heute durch treuen Glauben an Ihn, als unsern Heiland und Erlöser, Kinder und Erben des ewigen Vaters werden dürfen. Gott der Herr schenke Gnade, daß wir alle hier es immer neu werden und bleiben, und auch unserer Umgebung ein Zeugnis sein können für Christus und Seine Gemeinde auf Erden, bis Er uns heimruft.

In Jesu Namen haben wir auch das alte Jahr beendet und das neue begonnen. Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen, geht uns dieser Leitstern für, so wird Alles wohl bestehen und durch einen Gnadenschein Alles voller Segen sein. Alle Sorgen, alles Leid soll Sein Name uns versüßen —, so sangen wir am Neujahrstage — und mir wurde schwer ums Herz, schon bei den Weihnachtsfeiern, weil meine liebe Frau nicht mehr unter uns weilt.

Meine Frau, Helene Ewert, geb. Bartel, wurde am 9. 12. 48, im Alter von 57 Jahren, vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen in Sein ewiges, herrliches Friedensreich und Vaterhaus. Im Frieden des Herzens, der Gnade und Liebe des Heilandes gewiß, an den sie kindlich fromm glaubte, ist sie ohne Todeskampf und Not sanft entschlafen. Und wir Trauernden glauben: Es ist der Herr, der sie uns einst schenkte, reich beschenkte als Gattin und Mutter und Großmutter und in Seiner Güte nun zu sich nahm und sie erlöste von langem, schwerem, unheilbaren Leiden. Ja, der Herr sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" So trauern wir auch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, nein, wir wissen, sie hat überwunden durch das Blut des Lammes, sie darf nun schauen, was sie geglaubt, in der Heimat der Seele droben im Licht. Gott der Herr macht ja keine Fehler, Sein Wille geschehe!

„Du nahmst nun meine Hände, Du treuer Gott,
Und hast hindurchgeholfen durch manche Not.
Du führtest mich so linde durchs dunkle Tor,
Und zogest meine Seele zu Dir empor.
Nun war ich matt und müde vom Weltgebraus,
Ich habe heimgefunden ins Vaterhaus.
Ihr Lieben sollt nicht klagen, ich hab' es gut,
Ich schlafe ganz im Frieden in Jesu Hut.

Ich bin voran gegangen, o weinet nicht,
Sie haben mich gegrüßet im ewigen Licht.
Es wird ein Morgen tagen in Himmelshöhn,
Da gibt es für uns alle ein Wiedersehn!"

Am 10. 12. war dann die Bestattung auf dem halbe Stunde Fußweg entfernten Friedhof. Bei der Trauerfeier hier im Park sprach Br. Heinrich Wall (früher Beierhorst bei Danzig) zu Herzen gehende Trostworte an Hand von Offbg. Joh. 7, 13—17 und Psalm 121.

So haben wir auch im Lager Freude und Leid: Im Nov. wurden zur Freude der Eltern 3 gesunde Kindlein geboren, im Dezember 3 Sterbefälle, 2 hochbetagte Großmütter von 86 und 85 Jahren und meine liebe Frau, die ein Alter von 57 Jahren, 3 Monate und 7 Tagen erreicht hat.

17. 1. 49. Ich wurde Sonnabend mit dem Schreiben nicht fertig, weil der angekündigte Besuch, Br. Vogt aus Texas eintraf. Wir haben einen gesegneten Sonntag mit ihm verlebt, auch der liebe Bruder diente am Vormittag mit einer Ansprache, ist dann aber noch am Abend nach Salte gereist, um heute früh weiter nach Montevideo mit dem Autobus zu fahren (über 500 km. in 9 Stunden), wo er ein Büro einrichtet und Br. Orio Miller erwartet zu den Verhandlungen betreff Landkauf für unsere Siedlung. Unsere Gebete begleiten die Brüder, möge der treue Herrgott alles zum Besten wenden.

In brüderlicher Verbundenheit im Dienste des Herrn verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen für alle lieben Glaubensgeschwister Dein

Bruno Ewert,
Campamento Mennonita Arapey, Uruguay, S.A.

Was wurde aus den Deutschen in Ungarn?

Unter den 15 Millionen Deutschen, die ihre Heimat verloren haben, werden 3,5 vertriebene Volksdeutsche gezählt. Davon entfallen 2,6 Millionen auf die Sudetendeutschen, wobei die in Oesterreich befindlichen 200,000 noch nicht mitgezählt sind. Die übrgen 700,000 bis 800,000 Deutschen stammen aus dem weiteren Südosten, aus Jugoslowien, Ungarn und Rumänien. Von Jugoslawien wissen wir heute, daß es sich nur um einen verschwindenden Rest handeln kann, der noch im Lande lebt. Von Rumänien ist neuerdings bekannt geworden, daß ein gut Teil der Siebenbürger Sachsen noch dort lebt, wenn auch unter sehr erschwerten Lebensumständen. Und auch die Banater Schwaben (des rumänischen Teils) sind „nur" auf die Hälfte zusammengeschmolzen.

So bleibt als großes Fragezeichen Ungarn. Dort lebten bei Kriegsausgang noch gut eine halbe Million Deutscher, die man, selbst wenn man gewollt hätte, kaum mit Trecks hätte abziehen können, weil sie allzu sehr mit der Heimat verwurzelt waren. Es war auch von ungarischer Seite nicht an eine radikale Aussiedlung gedacht worden, höchstens an eine „Reinigung" von sogenannten nazistischen Elementen innerhalb der deutschen Minderheit. Erst die zunehmende Sowjetisierung und die Auswirkungen des tschechischen Vorbildes wurde mit planmäßigen Abtransporten der Deutschen begonnen.

Um das vorläufige Ergebnis vorwegzunehmen: Es konnten bisher in

Importierte, schöner Ausführung, deutsche

christliche Wandsprüche und Glückwunschkarten

Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5x7¼"	10c
Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5½x7¾"	15c
Geburtstagskarten — per Karte	10c und 15c
Trauerkarten (Beileid) — per Karte	15c und 20c
Hochzeitskarten — per Karte	15c und 20c
Muttertagskarten I	15c
Muttertagskarten II	20c

Alle mit religiöser Aufschrift, zierlichem Druck und feinen Bildern, portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Lehrer-Bibel, mit Erklärungen, Gesamtüberblick und Konkordanz, Kunstleder, Goldschnitt $7.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5½x4", Glanzdeckel, Lateinschrift $1.50
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Schulbücher

für die mennonitischen Bibel- und Hochschulen in Kanada u. Südamerika

Kirchengeschichte

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff.
157 Seiten auf gutem Papier, portofrei 75c

Deutsches Sprachbuch

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.
Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65
Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.

— Es ist ratsam, den Bedarf für dieses und das nächste Jahr jetzt zu decken, da die Auflage nicht groß ist. —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neues Buch

„An allen Wassern gesät"

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. Die Verfasserin ist eine Schwester von Jenny E. de Mayer, der Autorin von „Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland". — Sie war ein Werkzeug ihres Meisters und in den 25 Kapiteln sehen wir die Namen: Rußland, Neva, Italien, Berlin, Nil, Fremdenlegion usw. — ein wunderbares Buch! 280 Seiten, Leineneinband, portofrei $2.60

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Wünsche
zwei unmöblierte Zimmer zu renten.
VICTOR HARMS,
220 Oakland Ave., East Kildonan.

Truthühnchen
(Küchel)
— das Stück 60c und höher. —
KROMHOFF TURKEY FARMS LTD.
R.R. 5.
NEW WESTMINSTER, B.C.

Zu verkaufen
6 Zimmer Wohnhaus, gebaut Anno 1942, mit Doppelgarage von 1947. Wasserleitung für kalt und heiß. Um schnell zu verkaufen geht es für den sehr mäßigen Preis von $5000.
237 Hawthorne Ave.,
North Kildonan — Manitoba

den vier deutschen Zonen und in Oesterreich zusammen etwa 270,000 (höchstens 300,000) Ungarndeutsche ermittelt werden. Darunter befinden sich aber gut 50,000, die als Flüchtlinge schon vor Kriegsende oder im Treck gekommen waren, so daß wir einstweilen mit 220,000 Ausgesiedelten rechnen können. Ihre Zahl ist noch im Wachsen, weil die Abtransporte vorerst nur während der neuen Erntezeit 1948 (wie auch schon 1947) ausgesetzt worden waren, aber aller Voraussicht nach weitergehen, bis eine bestimmte Quote von etwa 30,000 erreicht ist. Ein gewisser Rest bleibt also in Ungarn, er ist rein zahlenmäßig jedoch schwer zu bestimmen.

Die Uebergänge zwischen Deutschtum und Ungartum waren schon immer fließend. Die kulturelle Verbindung war seit je sehr eng, das Deutschtum überaus heimattreu u. dem Staatsvolk der Magyaren namentlich in seiner Oberschicht so verwandt geworden, daß die Verschmelzung sehr weit ging. So war die Zahl der Deutschen im engeren Ungarn in den Statistiken bis 1910 und auch nach dem ersten Weltkrieg stark zurückgegangen, obwohl die Berührung mit den deutschen Soldaten im ersten, noch stärker im zweiten Weltkriege und allgemein unter dem Einfluß der vom nationalsozialistischen Deutschland ausgehenden Anziehungskraft (die sich leider als eine unheilvolle Irreführung für die Volksdeutschen erwies) hatte das Deutschtum gerade in Ungarn einen äußeren und inneren Auftrieb erfahren, der sich auch zahlenmäßig auswirkte. Das aber wurde vielen Ungarndeutschen zum Verhängnis. So war die Zahl der Deutschen in Ungarn 1941, bei der letzten amtlichen Volkszählung, nach der Mutterspruch von 1940 und die Amputasen (einschließlich der Volksdeutschen in Nordsiebenbürgen und der Batschka, die durch den Wiener Schiedsspruch von 1940 und die Amputation Jugoslawiens 1941 dazugekommen waren). Darunter hatten sich 550,000 zur deutschen Nationalität bekannt. Und alle diese sollten nun ausgesiedelt werden, obwohl man in Ungarn sehr gut wußte, unter welchem Druck in den Zeiten der deutschen Eroberung jenes Nationalbekenntnis zustande gekommen war. Nun waren freilich in jenen Zahlen sehr viel magyarisierte Deutsche einbegriffen, die es damals für ratsam hielten, sich wieder auf die deutsche Seite zu schlagen, und die sich inzwischen längst wieder zum Ungartum bekennen. Dies kann man auch bei den Ausgewiesenen erkennen, die sich in das Mutterland nicht einleben können, untereinander vorwiegend ungarisch sprechen und auch in Typ und Haltung herausfallen. Um so weniger kann es überraschen, wenn — unter dem Druck der Aussiedlung — unter den noch in Ungarn verbliebenen Deutschen das Streben nach Assimilierung sehr stark ist. Die Rechnung, daß nach Abzug der etwa 300,000 Ausgewiesenen sich mindestens noch 200,000 Deutsche in Ungarn befinden müssen, ist also fragwürdig, wenn auch der ursprünglichen Abkunft nach die Zahl noch viel höher liegen würde.

Ein Blick auf den wirklich noch vorhandenen und als deutsch gekennzeichneten, man kann sagen gebrandmarkten Rest der einstigen Minderheit, enthüllt ein sehr düsteres Bild, das all den Ausgewiesenen die starke Sehnsucht nach der alten ungarischen Heimat vergällen müßte. Es gibt im heutigen Ungarn wohl ein Minderheitenrecht, aber nur für die Slawen, insbesondere Slowaken und Serben. Die Deutschen sind rechtlos. Die wenigsten durften in ihren Heimatdörfern bleiben, und dann nur am Dorfrand als Kleinhäusler und Tagelöhner. Deutsche Bauern gibt es kaum noch in Ungarn, es handelt sich nurmehr um ein elendes Proletariat. Vielfach hat man die Deutschen auch aus den alten Siedlungsgebieten im Hügelland westlich der Donau ins große Tiefland „umgesiedelt", vielfach sind sie in Lagern gepfercht und harren der Ausweisung in die Ostzone, soweit sie nicht direkt nach der Sowjetzone als Arbeitskräfte abtransportiert werden. Die letzten Transporte gingen ins Uran-Berghausgebiet.

Wir können also für Ungarn nicht in dem Maße wie bei Jugoslawien von Vernichtungslagern sprechen. Solche gab es nur zeitweise für politisch Belastete. Es muß aber von einer vollständigen Entrechtung und ausgesprochenen Verelendung der gesamten Volksgruppe gesprochen werden. Es handelt sich dabei weniger um eine Aktion des ungarischen Volkes gegen das Deutschtum, als zum Teil um ein Diktat von außen, zum Teil um das Betreiben der sogenannten Tschangos oder Neu-Ungarn. Das sind Rücksiedler aus der Bukowina, aber auch sonstige Desperados, die in die ehemals deutschen Siedlungsgebiete hereinkamen und sich besonders deutschfeindlich gebärdeten. Wortführer für die Aussiedlung und Unterdrückung der Ungarndeutschen sind der Bauernschriftsteller Darvas aus Csongrad, ferner der jetzigen Kultusminister Ortutay, der aus dem völkisch heiß umstrittenen Sathmarer Gebiet stammt. Ueberhaupt kommen die ausgesprochenen Chauvinisten mehr aus dem magyarischen Deutstum der alten Oberschicht, während der echte Ungar, der „Volksmagyar", den Deutschen nicht gehaßt, sondern eher geschätzt hat.

Die deutschen Siedlungsgebiete in Ungarn waren die bestbestellten des Landes. Die einst so sauberen „schwäbischen" Dörfer, ihre Obst- u. Weingärten, sind heute verwahrlost, ihre Felder schlecht oder gar nicht bestellt. Fleiß, Vaterlandsliebe und Kirchentreue der Ungarndeutschen waren sprichwörtlich. (Etwa 90 v. H. waren römisch-katholisch, der Rest protestantisch.) Das Eintreten der katholischen Geistlichkeit, besonders die Hirtenbriefe des Kardinals Mindszenty, gegen die Ausweisung der Ungarndeutschen haben zwar an dem Fortgang dre Maßnahmen nichts ändern können. Sie dürfen aber für eine vielleicht bessere Zukunft als Erinnerung bewahrt bleiben, daß das eigentliche Ungartum sich mit den von außen diktierten unmenschlichen Methoden nicht identifiziert hat.

(Aus „Christ und Welt.)

Abbotsford, B. C.

— Rev. und Frau John Penner, Missionare unter den Indianern in Nord-Saskatchewan und Manitoba sind hier und besuchen die Gemeinden. Sie berichteten in der Südend M. B. Kirche von ihrer Arbeit und zeigten Lichtbilder.

— C. F. Klassen hat hier im Auditorium der M. Hochschule einen ausführlichen Bericht erstattet von seiner Arbeit in Europa.

— Rev. Joh Wiens, Winkler, arbeitet hier in den M. B. Gemeinden. So war auch 2 Tage in der Südend M. B. Gemeinde eine Bibelbesprechung über den Epheserbrief.

— Die ausgehenden Missionare für Indien, Rev. und Frau Dilwyn B. Studebaker von Reedley, Kalifornien, berichteten von ihrem Vorhaben und wie sie berufen wurden.

— J. J. Thießen, früher Winnipeg, der hier eine Brutanstalt betreibt, wurde als Präsident der Hühnerzucht - Vereinigung gewählt, Aug. B. Schmidt als Gehilfe, Nik. Braun als Delegat fürs Zentralkomitee und J. Sudermann als Schreiber.

— H. J. Martens, Marshall Rd., sind zurück von Kalifornien, wo sie den Winter zubrachten. Als sie losfuhren war 6 Zoll Schnee gefallen und es ist viel Obst verfroren, da es schon anderthalb Monate kalt ist. Es ist wenig Wasser für die elektrischen Werke, und man befürchtet, daß der Strom versagen kann, wenn es nicht bald auftaut und Regen gibt. Man spart schon, wo es eben geht.

— Es ist eine Verkaufsagentur gegründet von 6 Co-ops für 3346 Beerenfarmer in diesem Tale. Die Verwaltung ist in Abbotsford. Der Präsident ist Emil Anderson, Gehilfe Jakob Janzen, Abbotsford, und Glieder: J. C. Krause, D. J. Quapp, Yarrow, Frank Dick, Sumas Prairie, J. Klassen, Chilliwock, J. G. Neufeld, Poplar, und Abr. Kornies, Arnold.

— Elmer Ediger, Pennsylvanien, und David Schröder, Winnipeg, bereisen die Gemeinden im Interesse des Freiwilligendienstes im M. C. C. Sie sprachen auch im Auditorium der Hochschule.

— K. H. Neufeld, Winkler, welcher hier die Sängerkurse abhielt, ist nach Dallas, Oregon, gefahren, um in der Gesangessache zu unterrichten.

— In der M. Kirche wurde das Begräbnis von Korn. Buhr, 60, Peardonville Rd., abgehalten, er ist im Hospital gestorben. Geboren in Manitoba, drei Jahre hier gewohnt. Er hinterläßt Frau und fünf Töchter: Frau Douglas Bain, Frau Peter Burson, Winnipeg, Frau A. Machuk, Garland, Man., Frau C. W. Young, Abbotsford, u. Luetta zu Hause; 6 Brüder: Jake, Peter, Abe, Erdmann, Winnipeg; Henry, Morden, Man; David, Abbotsford, B. C.; 2 Schwestern: Frau Agnes Vogt, Winnipeg, Frau Helen Löwen, Abbotsford, und 2 Großkinder.

J. B. Mamm.

Verbrannt.

Reesor, Nord-Ontario.

Den 10. Januar ereignete sich bei uns ein großes Unglück. 11 Uhr abends sah unser „Storeman" bei Isaak Janzen Feuer im Hause. Er lief hin und schlug ein Fenster ein, doch es war ein so dichter Rauch im Hause, daß ein Eindringen ganz unmöglich war. Er hatte noch gerufen, aber keine Antwort erhalten. Zudem hatten die Flammen schon übers Dach geschlagen. Viertel vor 12 war auch die Polizei von Hearst auf dem Unglücksplatze erschienen, doch es war nur noch ein brennender Scheiterhaufen geblieben. Am folgenden Tag fand man die verkohlten Ueberreste von Isaak Janzen. Den 16. 1. 49 war Begräbnis, zu welchem alle seine Brüder, sieben an der Zahl, von Süd-Ontario erschienen waren. Die Leichenrede hielt ein lutherischer Pastor von Hearst. Nach ihm sprach unser Lehrer J. Enns über Leben, Gemeinschaft u. Kameradschaft dieser Ansiedlung. Nach Beerdigung der verkohlten Ueberreste gab es Kaffee bei C. Rempels. Zur Beerdigung waren auch 6 junge Männer aus dem Walde von Kapuskasing erschienen.

A. A. Lepp.

Alte Adresse: Box 222 Foam Lake, Saskatchewan.
Neue: R. R. 1, 751 McNaughton Rd., Chilliwack, B. C.
Frank H. Pankratz

Ausverkauf für $1.00

Eine Sendung des

Neukirchener Abreißkalenders für 1949

ist mit Verspätung aus der Schweiz eingetroffen und muß schnellstens verkauft werden.

Wer einen braucht, oder verschenken will — der bestelle sofort, denn die 100 Kalender sind bald vergriffen!
Portofrei, per Stück, nur $1.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street - Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Achtung!
Neukirchener Abreißkalender für 1949
werden ausverkauft und an irgend eine Adresse in Nord-Amerika versandt. Jetzt portofrei für nur
$1.00.
Colporteur H. GOERTZ of C.L.C.
502—12th Street,
New Westminster, B. C.

Frühe Küchel?

Frühe Küchel sind vorteilhaft aus verschiedenen Gründen:.... ....

- **Sie sind stärker und widerstandsfähiger.**
- **Sie legen die meisten Eier. wann der Preis am höchsten ist.**
- **Sie kommen auf den Markt, wann dieser noch nicht von Geflügel überschwemmt ist.**

R.O.P. sired New Hampshire, Cross Breed (N.H. Hennen und W.L. Hähne) White Leghorns, alle einen Preis:

	100	500	1000
Mixed	$16.00	$80.00	$155.00
Pullets	33.00	165.00	325.00
Cockerels, N.H.	9.00	40.00	75.00

100% lebend Ankunft garantiert, Geschlechtsbestimmung 96%. Bestellen Sie früh, wo Sie noch die Art und das Datum der Lieferung wählen können.

THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Zur freundlichen Beachtung!

Die Zeit ist wieder da, an den so willkommenen Eierscheck im kommenden Jahr zu denken.

Wir sind bereit, unsere werten Kunden mit Küchel zu versorgen für Manitoba-Preise. Bitte, bestellt rechtzeitig.

Bestellungen auf frühe Küchel erhalten lohnende Vergünstigung.

- W. Leghorns
- Barred Rocks
- Light Sussex
- New Hampshires

Dyck's Electric Hatchery
NIVERVILLE, MANITOBA

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung

von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Müde griff Karl darnach. Einen Moment lang huschte etwas wie Interesse über seine schlaffen Züge, als er die Münze wog und betrachtete. Sie trug auf der einen Seite das Bild Gregors des Achten und die Prägung: Gregorius. Pont. An. 1. Die Rückseite wies einen Engel mit Kreuz und Schwert, sowie eine Anzahl gefallener und fliehender Hugenotten auf und war mit den Worten geprägt: Ugonotturum. Strages. 1572.

„„Nun," sagte Katharina triumphierend, „ist das nicht unseren Kampf, den wir zu Ende geführt haben, wert? Auch Madrid hat geschrieben, uns beglückwünscht und gesegnet, und ganz Frankreich atmet auf. Deshalb wird bald auch ganz Europa aufatmen."

„Der König aber", erwiderte Karl, düsterer Schwermut voll, „vermag kaum mehr zu atmen. Der Segen Roms ist schön, aber wie, wenn er den Fluch Gottes nicht aufzuheben vermag. Wenn in meine Seele eine andere Inschrift eingeprägt ist, Madame, die niemand mehr verwischen kann? Und so ist es. O welch furchtbares Geschick ließ mich geboren werden! Welch bittere Ironie der Geschichte gab mir Unseligem ein Zepter in die Hand und eine Krone auf das Haupt, die mich jetzt zur Erde oder zur Hölle hinunterdrücken wird? Ha, ich fluche dem Tage meiner Geburt!"

Wild sprang der König empor, als sei er ein gehetztes Wild, hinter dem die grimme Meute einherstürmt, um es im nächsten Augenblick niederzureißen.

Die Königin aber blickte ihn verächtlich an. Sie kannte keine Reue und scheinbar auch keine Gewissensbisse und trug eine Ruhe zur Schau, die gerade den König vor Grauen schüttelte.

„Es ist Zeit, daß Frankreich endlich einen Mann zum König habe," versetzte sie in eisigem Hohne. „Ein Mann bebt nicht wie ein Windhund im Wintersturm, Sire. Ein Mann muß unbeirrt von weichlichen Gedanken nach den hohen Zielen schreiten, die ihm Politik und Geschichte gebieten."

„Auch durch ein solches Meer von Blut?" Tonlos rang es sich von Karls Lippen, während er sich schwer auf ein vergoldetes Tischchen stützte, das einen großen Strauß dunkelroter Rosen trug.

Da stampfte die Italienerin zornig auf den Teppich. Sie raffte den Brief aus Rom zusammen, nahm die Denkmünze mit hastigem Griffe zu sich und stand auf. „Nun, was der König nicht begriffen hat, das hat Frankreich verstanden," warf sie noch kühl dem Könige hin. „Alle Provinzen sind dem Beispiele von Paris gefolgt, und der Höllenbrand ist ausgetreten. Die heilige Allianz zwischen Königshaus und Kirche, zwischen Paris und Rom hat sich also bewährt. Heinrich von Navarra und Heinrich von Conde bleiben am Hofe gefangen, Sire, und wir selbst sind frei. Der Himmel beschere dem Könige ein ehernes Herz!"

Stolzen Schrittes rauschte sie hinaus, und Karl starrte ihr nach, bis das letzte Knistern ihres Seidengewandes erstarb.

Dann aber, als die Türe sich hinter Katharina geschlossen, ballte er hinter ihr die Faust und stieß mit irren, fiebernden Blicken der flackernden Augen hervor: „Wehe mir, und wehe auch dir, du furchtbare Königin! Wir haben falsch gespielt! Ah, der beste Mann von Frankreich, Coligny, fiel! Damit fiel unser Stern und die Nacht der Totenwelt verschlingt ihn. Wo fliehe ich Unseliger hin vor der entsetzlichen, anklagenden Einsamkeit, die mich durchbohrt! Weicht, ihr Schatten! Zurück, du Admiral, mit dem schönen Haupte, der du so blutig vor mir stehst! Hörst du! Ich bin nicht dein Mörder! Jenes Weib ist es, das ich Mutter nenne, oh, und das mir so dämonisch erscheint! Und fort mit euch, Rosen, die ihr wie Blut leuchtet! Was wollt ihr mich auch noch verklagen? Ha, Karl duldet keine Anklagen mehr in seinem Zimmer."

Mit bebenden Händen ergriff er die schöne venezianische Kristallvase und riß das Fenster auf. Ein Wurf, und klirrend zersprang der Kristall im Hofe. Erschrocken trat der wachhabende Schweizer zurück! Doch schon hatte ihn der König erblickt und winkte ihm heraufzukommen. Dann, als der Mann, die Hellebarde bei Fuß, vor dem Gebieter stand, stieß Karl kurz und keuchend hervor: „Du kennst den jungen Grafen von Amboise! Ich muß ihn augenblicklich sprechen!"

„Sire, ich weiß nicht, wo ich ihn suchen soll Er ist im Louvre nicht mehr gesehen worden, seit . . ."

„Suche ihn, wo du willst, aber bringe ihn! Königlicher Lohn ist dein, wenn du ihn heute abend noch auftreibst. Gehe zur pont de Notre Dame und mache das Haus ausfindig, wo er dort verkehrte, aber eile."

Der Schweizer enteilte. Unterwegs murmelte er eine Verwünschung gegen den König in seinen Bart und stieß zornig mit dem Schaft der Waffe auf den Boden des Ganges, den er durcheilte.

Der König ließ sich wieder nieder auf dem weichen Polstersessel und stützte das Haupt in die Hand. Ein Schauer durchrieselte seinen Körper und er fühlte sich krank und elend, aber das Bett aufzusuchen, erschien ihm furchtbar. Und doch vermochte er sich kaum mehr aufrecht zu halten und seine Zähne klapperten jetzt zusammen. Ob er wollte oder nicht, er mußte dem Kammerdiener klingeln, damit er ihn entkleide und zu Bette geleite.

„Zünde mir aber sogleich Lichter an," befahl er, als er wankenden Schrittes sich ins Schlafgemach begab. Seit der Bartholomäusnacht schlief er nicht mehr, ohne von Lichterglanz umstrahlt zu sein. Er haßte und fürchtete die Nacht mit ihren furchtbaren Traumbildern und dem raunenden Wort ihrer endlosen Anklagen.

Eben an diesem Abend hatte Rene ein Roß gezäumt, um die mörderische Stadt für immer zu verlassen. Die letzten traurigen Pflichten lagen hinter ihm. Wie er über all das Schwere und Entsetzliche hinübergekommen und es fertig gebracht hatte, neben der Geliebten auch noch der an gebrochenem Herzen gestorbenen Mutter das letzte Geleite auf jenen Massenfriedhof von Paris zu geben, der alle die Erschlagenen barg, er wußte es kaum. Furcht, dabei auch das Leben zu verlieren, hatte er keine gekannt. In tiefem, heiligem Schmerze war er, einem Traumwandler gleich, dahingegangen. Schleichende Stunden der Nacht hatten ihn mit ihrem Sternenlicht beim Beten beschienen, da seine Seele ihr größtes Opfer der unverstandenen und doch liebenden und keinen Fehler machenden Vorsehung gebracht. Und da, in der Dunkelheit solcher Nachtstunden, die in majestätischem Schweigen vorüberzogen, beim stillen leuchtenden Gang der Gestirne, die hoch über allem Erdenleide kreisen, war ihm der Herr nahe getreten. Erst hatte er, einem Jakob gleich, gerungen mit seinem Schmerz und mit dem hehren Engel seines bitteren Erlebens, ja mit dem Herrn selbst. Aber aus dem gebrochenen Herzen, aus dem zertrümmerten Glücke der Erde, aus alle dem unsagbaren Gefühl der Vernichtung heraus, das sich paarte mit bebender Wehmut um des Vaterlandes tiefe blutende Wunde, hatte sich endlich doch auch das Gebet seines Herzens durchgerungen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" Da erlebte er das Wunderbare, daß der große heilige Gott einem Menschenherzen nie näher ist, als wenn es im tiefsten Schmerze sich vor Ihm in Ergebung hüllt und das große Wort, das reifste des Glaubens, sprechen lernt: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"

Den er also umfaßte und umklammerte, der ließ sich gnadenreich zu ihm herab und rührte ihn auch wieder heilend, tröstend und segnend an, und wenn das leise Mondlicht sich durch die kleinen Scheiben stahl und über die Saiten der einsam stehenden Harfe glitt, dann war es Rene, als müsse jetzt ein hoher Engel des Herrn selbst an diese Harfe treten, um ihre Saiten noch einmal traumhaft anzuschlagen, daß ein heilig Dennoch zum Liede werde.

Und nur eines lag jetzt noch vor ihm. Gen Arimac gedachte er zu ziehen, um die Botschaft dorthin zu tragen, wo das ewige Meer ihm das Requiem für seine zur Ruhe gebetteten Toten rauschen würde.

Als der Schweizer ihm den Ruf des Königs brachte, hatte Rene gerade die Harfe, von Tüchern umwunden, auf sein Tier gebunden.

Sein Inneres widerstrebte heftig, Karl noch einmal zu sehen, und seine ganze Erinnerung bäumte sich auf dagegen. Ein wahres Grauen vor dem Louvre durchschüttelte ihn, schon als er den Schweizer erblickte. Aber ob er nun wollte oder nicht, eine deutliche Stimme seines Herzens befahl ihm, zum letztenmale zu gehorchen.

Die Königstreue, schnöde und grausam verhöhnt, erhob sich sterbend noch einmal in der verwundeten Seele, und so schritt er, schweigend sein Roß hinter sich nachziehend, durch die von Abendschatten umflorten Gassen dem Louvre zu.

Da lag er vor ihm, gespenstisch und grau aufragend mit den granitenen Mauern wie ein großes Totengrab, und eine Träne stahl sich unwillkürlich in sein Auge, als er jener Stunden gedachte, in denen Madeleines süße Lieder durch diese Räume gequollen waren.

Stockenden Schrittes betrat er das schweigende Portal. Scheue Blicke vorübereilender Bedienten streiften ihn, allein Rene schien sie nicht zu bemerken. Seine Hand suchte mit leisem Zittern nach etwas Wichtigem, das er auf dem Herzen verwahrte und dabei merkte er, wie stürmisch dieses Herz schlug. Die Augenblicke, die ihm zum Warten angewiesen waren, benutzte er zu stillem Gebet um Kraft, alle Bitterkeit niederringen zu können.

Dann kam der Kammerherr des Königs voll Artigkeit wie immer. Er verneigte sich vor Rene und trug seine Bitte vor, ihn zum Könige führen zu dürfen.

Die hochgebauten Türen öffneten sich. Prachtvolle Gemälde blickten den Wandelnden entgegen und der Strahl der Kerzen brach sich auf den schweren Goldrahmen. Ein Sturm heftigen Schmerzes wogte noch einmal in Renes Seele auf bei der Erinnerung an jene Tage, da Madeleine noch gelebt und ihre schlanke Gestalt durch diese Säle geschritten war.

Jetzt lag ein eisiger Hauch und ein düsterer Schleier über den schönen Gemälden, aus denen sonst das Genie und der Geist des Künstlers den Beschauer angeschaut hatten. Und da war das Schlafgemach des Königs. Schwere Pracht umrahmte es. Auf dem Tische stand ein siebenarmiger Goldleuchter, mit parfümierten Kerzen versehen, und alle brannten. Nicht genug damit. Auch neben dem König verbreiteten noch dicke Rosenkerzen ihr helles Licht.

Als die beiden Männer das Schlafgemach des Königs betraten, verneigte sich der Führer und entfernte sich mit geräuschlosen Schritten.

Rene stand Karl IX. allein gegenüber. Eine kurze Zeit lang herrschte ein vielsagendes, feierliches Schweigen. Dann strich sich der König mit einem seidenen Tuch über die feuchte Stirne, streckte die Hand aus nach Rene und sagte: „Willkommen in Louvre, Herr von Ambroise! Ich sehe, Sie befinden sich wohl!"

Rene antwortete nichts. Er verneigte sich, wie es die Sitte gebot, aber er führte die schlaffe Hand des Königs nicht an seine Lippen, um den Kuß der Ehrerbietung darauf zu drücken.

„Rene," begann der König abermals und holte zwischen seinen Worten schwer Atem, „ich bin krank. Ein heimtückisches Fieber hat sich auf mich geworfen, und mein Gemüt ist umdüstert. Die Aerzte wissen nicht, was mir fehlt, und die Königin glaubt nicht an meine Krankheit. Ich aber weiß, daß ein Wurm an meinem Leben nagt, und daß Bergeslasten auf mir liegen, die mich erdrücken wollen. Mir geht es, wie es jenem König Saul ging, der nicht wußte, wohin er fliehen sollte vor der bösen Macht, die ihn verfolgte. Und nun weiß ich noch, daß jener König still wurde, wenn ein Jüngling auf der Harfe spielte. Sage mir, Rene, ist jene Harfe nicht mehr in Paris, die am Hochzeitsfeste erklang von deiner Geliebten?"

Der König hatte sich bei diesen Worten aufgerichtet. Er stützte sich in das mit kostbaren Spitzen geschmückte Kissen und seine Augen schienen sich in Renes Seele einbohren zu wollen. Als Rene in dieses Gesicht sah, wurde es ihm klar, daß eine gewaltige Veränderung mit dem jungen Fürsten vorgegangen war. Ein Zug der Verzweiflung lag auf den Zügen des aschfahlen Gesichtes und die Augen irrten unruhvoll von einem Gegenstand zum andern.

„Die Harfe ist noch da, Sire," erwiderte der junge Edelmann nun zögernd, indem er die Hand aufs Herz preßte.

„So bitte ich sie unverzüglich zu holen," sagte Karl mit einer gebietenden Handbewegung.

„Die Harfe, Sire, ist gleich da, aber . . ."

„Nein aber, Rene. Ich muß, ich will sie hören! Ihre süßen Klänge werden Balsam sein auf meine gefolterte Seele, werden mich vielleicht vom Irrsinn retten, der mich dämonisch foltert. Was zögerst du? Auf, eile und hole die Harfe, und hole mir die Harfnerin mit der reinen Stirne, den unschuldigen Augen und dem süßen Lächeln."

Da schritt Rene hinaus mit eherner Miene, um des Königs Gebot zu befolgen. Er wußte, daß es das letztemal war, daß dieser König ihm gebot; so wollte er ihm gehorchen.

Wenige Minuten genügten, um mit Hilfe eines Dieners die Harfe hereinzutragen und in die Mitte des Zimmers zu stellen. Des Königs Augen begannen zu glänzen, als er seinen Wunsch so rasch erfüllt sah und gespannt blickte er nach der Türe.

Würde nun wirklich auch Madeleine eintreten, so lieblich und züchtig, wie er sie von der Hochzeit her in Erinnerung hatte? Und würde sie wirklich ihm noch einmal spielen trotz alledem, was geschehen war?

Allein die Türe schloß sich hinter den Helfenden und nun stand Rene allein neben dem Instrumente.

„Wo ist die Harfnerin, Rene?" fragte der König mit bebenden Lippen.

„Die Harfnerin, Sire," erwiderte Rene mit zitternder Stimme, „ist dort, wo die Engel ihre Harfen schlagen vor dem Throne Gottes."

„Wie, Herr von Ambroise, auch sie wäre . . .?"

„Auch sie ist in der Nacht der Schrecken gefallen! Ein Schuß hat ihr das Leben geraubt. Und nicht genug damit, Sire. Auch meine Mutter ist tot. Ihr hat der Schrecken das Herz gebrochen. Beide liegen schon zur Ruhe gebettet. Und nun bin ich gehorsam gewesen . . . hier, Sire, ist die Harfe! Auch hugenottische Untertanen wissen, was sie ihrem Könige schuldig sind, obwohl dieser König . . . Er sprach nicht weiter, sondern verhüllte sein Angesicht und weinte.

Karl lag einen Moment wie erstarrt in den Kissen. Seine Augen vergrößerten sich, und ein kalter Schweiß trat auf seine Stirne. Die schöne Harfnerin tot? Sie, die nur süße Lieder für jedermann hatte, ermordet?

„Unmöglich," sagte er endlich tonlos. „Es mußte sie doch mein Geleitbrief schützen, den ich dir gab, Rene."

Da griff Rene in seine Brusttasche und entnahm ihr den Brief des Königs. Er legte ihn stumm auf die seidene Decke seines Bettes und gab kaum hörbar zur Antwort. „Wenn die Hölle los ist gilt das Wort eines Königs nichts mehr, Sire. Hier ist der Brief!"

Da sank Karls Haupt schwer zurück. Seine Brust keuchte, und seine Lippen preßten sich krampfhaft zusammen, als wollten sie das Geständnis, das auf seiner Zunge lag, nicht passieren lassen. Aber er öffnete dennoch den Mund und sagte: „Ja, ja so ist es, Rene. Des Königs Wort galt nicht mehr. Denn jene Frau, Rene, die ich Mutter nenne, sie hat regiert, hat das Furchtbare gewollt, in das ich widerstrebend gewilligt. Jene Herzöge, die in Coligny ihren Todfeind sahen, die haßerfüllt und rachesüchtig waren, sie ruhten nicht, bis das Werk vollbracht war. Und ich selbst war wahnsinnig, war von allen guten Geistern verlassen, als ich ja sagte und mich vergaß. Wehe mir! Ein König muß königlich handeln. Ich habe gehandelt wie ein Verbrecher und habe meiner eigenen Untertanen nicht geschont. Rene, es waren Dämonen der Hölle, die mich dahinrissen, ganz gewiß."

Er schwieg und holte wieder keuchend Atem. Ein erneuter Sturm von Reue, Qual und Furcht peitschte ihn und ließ seine Seele erschauern vor kommenden Strafen. Dennoch fuhr er fort: „Ich habe keine Ruhe mehr bei Tag und Nacht! Rene, kannst du es glauben, daß mich die Geister der Erschlagenen des Nachts besuchen? Ihnen voran schreitet ein hoher Ritter, bleich und todeswund in glänzender Rüstung. Er trägt eine feine Goldkette um den Hals, der Held Coligny, denn er war ein Edelmann durch und durch. Ihm folgen sie alle nach in unabsehbarem Zuge und wandeln durch dieses Schlafgemach. Dann flackert das Licht dieser Kerzen und es wird düster vor meinen Augen. Denn jeder, der vorüberwandelt, sieht mich anklagend und traurig an und oh . . . ich kenne so viele von ihnen. Und wenn ich ihnen sagen will, daß ich das alles gar nicht gewollt, dann ist meine Zunge lahm und mein Hals wie ausgebrannt und ich kann nicht mehr reden. So liege ich und erleide Höllenqualen. Rene von Ambroise, darf ich glauben, daß auch nur einer, nur eine mir vergeben wird, was ich getan?"

(Fortsetzung folgt.)

ACHTUNG!

JONES WELDING WORKS

Ein neues deutsches Geschäft

OXY-ACETYLENE WELDING
ELECTRIC WELDING
TORCH CUTTING
ALL TYPES OF METAL WELDED

Phones:
Bus. 37 722 Res. 36 261

J. P. Neufeld, prop. 580 ERIN STREET, WINNIPEG.

Eine freundliche
Einladung an Durchreisende
zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten

Morgens
9:45 Sonntagsschule
10:45 Predigt-Gottesdienst
Abends
7:00 Predigt-Gottesdienst

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte." Psalm 119, 105.

Sued-End M.B.-Gemeinde
Winnipeg — (Ecke William und Juno) — Manitoba

JANTZEN ELECTRIC
237 Hawthorne Avenue
North Kildonan — Winnipeg, Man.

Fachmann in Einrichtung elektrischer Leitung in Häusern und Farmen. — Elektrische Lampen u. Gebrauchsgegenstände werden geliefert.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Uebersee-Pakete

von Warenlagern in Deutschland nach allen 4 Zonen:
100 Pfd. weißes Weizenmehl, $9.50. (Frei nächste Bahnstation, $11.50)
Nach der russischen Zone mit freier Hinstellung $13.00

„Frei Haus-Lieferungen" in allen 4 Zonen $1.00 pro Paket extra.

U-36: 20 Pfd. Paket $7.55
5 Pfund Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Schmalz.
U-51: 25 Pfd. Paket $9.95
10 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee.
U-44: 10 Pfd. Paket $4.80
5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Kaffee.

U-32: 8.8 Pfd. Schw.-Schmalz, $4.95
U-33; 22 Pfd. Schw.-Schmalz, $11.95
U-29; 20 Pfd. Zucker $3.65
U-46: 5 Pfd. gerösteter Kaffee, $3.00
U-47; 5 Pfd. Kaffee, grün .. $2.80
U-53: 20 Pfd. Reis $5.00
U-35: 12 Pfd. Fett-Paket .. $6.65
5 Pfd. Margarine, 7 Pfd. Palmin.

Nur nach den westlichen Zonen Deutschlands von Winnipeg per Post:
Ab Hamburg plus $1.00 für Zustellung.

A-11: 10 Pfd. $5.65
1 Tin Klim, 1 Tin Klik, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis.
B-11: 20 Pfd. $11.95
6 Pfd. Dose „Spiced Beef" oder „Ham", 4 Pfd. Reis, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Rosinen, ½ Pfd. Pflaumen.
U-1: 22½ Pfd. $10.45
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Mehl, 4 Pfd Makkaroni, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Margarine, 1½ Pfd. Pulver-Milche, 1 Pfd. Schokolade.
U-168: 4 Pfd. Tee $5.00

Geldübersetzungen nach Paraguay und Deutschland zu äußerst günstigen Bedingungen.

P-1: 20 Pfd. Paket mit Aluminium und emailliertem Küchengeschirr für Paraguay (50 einzelne Sachen) $23.50

Alle Bestellungen mit Money Order werden sofort und sorgfältig erledigt.
621 Sargent Ave. — JOHN H. UNRUH — Winnipeg, Man.
(Service Meat Market)

Rehhäute sind Geld

Wir nehmen tausende — Bitte, die Rehhäute nicht wegzuwerfen, denn sie bringen die so notwendigen USA.-Dollars. Tut Euch mit Nachbarn zusammen und schickt die Häute zur American.

Garantierter Preis für mittelgroße und große pro Stück $1.50

Pferdehaar — Große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität 85c bis 95c pro Pfund.

Alle Preise F. O. B. Winnipeg.

Wir sind die größte Firma für Rinder- und Pferdehäute und Rohpelze.

Schicken Sie mit vollem Vertrauen an die

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Falls Sie unsere neue Preisliste nicht haben, schreiben Sie uns bitte.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Lindern Sie

Muskulöse . Rheumatische Neuralgische

Schmerzen

mit

Forni's Heil-Oel Liniment

Viele empfindliche Muskelschmerzen von einfachem Rheumatismus, Neuritis, muskulösen Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Verrenkungen, Schwellungen und Quetschungen können von aussen durch einfaches Einreiben mit Forni's Heil-Oel gelindert werden. Dieses ausgezeichnete Liniment arbeitet schnell, den Blutzufluss in die verletzten, wunden, schmerzenden Gewebe zu beschleunigen. Die Schmerzen lassen nach, so wie die Natur arbeitet, normales, aktives Muskel-Wohlbehagen wieder herzustellen, Versuchen Sie es an sich selbst, wie Tausende andere seit über 50 Jahren getan haben. Senden Sie noch heute $1.00 für zwei reguläre 3½ Unzen Flaschen Forni's Heil-Oel, unter unserer ausdrücklichen Garantie von Zufriedenheit oder Ihr Geld zurück. Sie werden den Tag segnen, an dem Sie es getan haben.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-40J
2501 Washington Blvd. - Chicago 12, Ill.
256 Stanley St. - Winnipeg, Man., Can.

Fallingbostel . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.

Es dürfte Euch wohl interessieren, daß die Mennonitengruppe hier inzwischen sehr zusammengeschmolzen ist. Von 189 Personen hier sind es die Hälfte Wartende — auf Bescheid v. London, fehlendes Visum u.a. Die auf bestimmte Zeit Zurückgestellten müssen ja ihre Wartezeit im Gronauer MCC-Lager verbringen, wo sie gleichzeitig medizinische und sonstige Pflege genießen. Von Mennoniten werden gegenwärtig nur Block 47 und 58 bewohnt. Ab und zu wandere ich die Gassen des Lagers ab (mühsam, aber es geht gottlob noch), sehe wie in den verschiedenen mennonitischen Blocks jetzt fremde Gesichter ein- und ausgehen und Erinnerungen drängen sich auf. Wo sind sie alle, die hier weilten? Alle, die mit oder ohne Schwierigkeiten hier durchgingen, —sie sind nun in weiter Ferne, zerstreut in dem großen Lande wirken sie, suchen sich zu beheimaten und nur selten jemand gibt den Zurückgebliebenen Kunde über ihr Ergehen. Es ist hier doch alles einem großen Wechsel unterworfen! . . . Zum Y.M.C.A.-Haus, wo Sonntags unsere Mennoniten in Scharen zur Andacht eilten, unter dem Arm die Sitzgelegenheit, u. dann den großen Saal füllten — geht niemand mehr. Auch der Dachboden dort wurde uns nachgerade zu groß und wir haben nun im Block 58 den Dachboden hergestellt, wo wir schön ungestört unsere öfteren Gottesdienste abhalten. Der Raum, der gleichzeitig auch für Schule und Bibliothek dient, wird beheizt und wir fühlen uns dort recht wohl.

In aller Stille, ungestört, durften wir auch hier gemeinschaftlich das liebe Weihnachtsfest feiern. Gestimmt wurden unsere Herzen schon in der segensreichen Adventszeit. Mit Ernst und Liebe hat uns unser, nunmehr einziger, Predigerbruder G. Ratzlaff ermahnt, die Herzenstür weit zu öffnen dem König der Ehren, der Liebe den Einzug zu gewähren. Wir sind ihm dankbar für seinen unermüdlichen Dienst, zumal er jetzt auch unser einziger Gesangleiter ist. — Wie gesagt, auch hier durften wir Weihnachten feiern, auch hier mit unseren Kindern unter einem geschmückten, leuchtenden Christbaum sitzen, auch hier die frohe Botschaft von Bethlehem vernehmen. „Kindlich groß ist das gottselige Geheimnis." Die Kinder mit ihren Lehrerinnen, wie auch die erwachsenne Jugend, hatten sich alle Mühe gegeben, das Fest und den Weihnachtsabend schön, inhaltsreich und liebewarm zu gestalten. Durch reiche Beisteuer des MCC und Hilfe der Mütter war für gefüllte Düten und Bescherung gesorgt. Es war für manchen von uns recht seltsam, wie vor Zeiten, nach alter Weise, mit der freudigen Kinderschar unter leuchtendem Christbaum zu sitzen und zu lauschen der frohen Botschaft aus Kindermund und den alten, immer wieder neuen Weihnachtsliedern. Zum Schluß trat dann noch einmal im Ernst der Weihnachtsmann auf den Plan. Er tat sehr vergnügt, denn seine Bescherung war über Erwarten reich. Aus einer Kleiderspende, die gerade zu Weihnachten alt und jung erfreute, waren für die Kinder Päckchen mit einigen nützlichen Sachen angefertigt. Dann kamen aber im letzten Moment noch extra Weihnachtspakete für die Kinder, schon in Amerika liebevoll von unbekannten Freunden gepackt. Gab das eine freudige Ueberraschung! —

Nun saßen die Kleinen da mit leuchtenden Gesichtern und schließlich mit vollen Armen und konnten den Augenblick nicht abwarten, wo sie entlassen würden, um ihre Herrlichkeiten zu Hause zu betrachten. „Wollen wir nun aber auch nicht vergessen zu danken, Kinder", erinnert zum Schluß Br. Ratzlaff, „dem Geber aller guten Gaben für die Freude, die wir hier erleben dürfen und den lieben Freunden in Amerika, die uns den Weihnachtsmann so reich gemacht. Wollen wir denen nicht auch ein Dankeschön schreiben?" Ein schallendes „Ja" der Kinder war die Antwort. Und dieses ist eigentlich der Zweck dieses Schreibens. Neben den Dankbriefen der Kinder selbst rufen wir Eltern mit Kindern allen lieben Gebern und Helfern hiermit öffentlich ein herzliches Danke und „Vergelt's Gott" zu, allen, die immerzu nicht müde werden, den Dürftigen zu kleiden und zu speisen und Freude zu machen. Diese helfende Liebe ist eine der wenigen lichten Züge in dem heutigen dunklen Erdentreiben.

Mit diesen Gefühlen des Dankes und der Verbundenheit mit Euch treten wir auch über die Schwelle des neuen Jahres. Trotz mancher schmerzlicher Erfahrungen, aber auch dank diesen, wollen wir auf's neue die durchgrabene Hand unseres Heilandes fassen und getrost und zuversichtlich den Weg im neuen Jahr antreten. In seiner treuen Führung kann uns nichts geschehen, als was seine Liebe uns zugedacht.

J. A. Neufeld.

4. Januar, 1949.

Altenheim

zu Yarrow, B. C.

Der Winter ist auch hier eingekehrt mit Eis und Schnee, aber in unserm Altenheim ist es angenehm und gemütlich. Ich bin schon drei Monate hier und habe noch nicht ein halbes Pfund abgenommen, im Gegenteil, die Weste wird leider immer fester. Wir haben sehr gute Hauseltern. Sie tun ihr Möglichstes, einen jeden zu befriedigen. Die schönsten Aepfel und Weintrauben werden uns in die Stuben gebracht. Ein jeder kann sich baden soviel er will. Wer selber nicht kann, der wird gebadet. Der Hausvater badet die Männer, beschneidet ihr Haar und den Bart. Wer zur Stadt will, wird immer frei mitgenommen. Keine Arbeit ist ihm zu viel, ob tags oder nachts. Auch das Dienstpersonal ist lustig und freundlich.

Morgens um sieben Uhr ist Frühstück und der Hausvater, Herr Riesen, hält die Morgenandacht. Um 12 Uhr ist Mittag; gutes, mennonitisches Essen. Nach dem Essen gehen wir in unsere schönen Stuben. Zu lesen haben wir Rundschau, Bote, Steinbach Post, Nordwesten, Courier und alles frei.

Jeden Sonntag kommt ein Prediger und dient uns mit dem Worte Gottes. Auch ein Chor ist jeden Sonntag da. Also, wer ein ruhiges Heim haben will für seine alten Tage, komme her, wir haben noch für fünf Personen Raum.

— Ungenannt.

Yarrow Altenheim, Box 160.

Herbert, Sask.

(Gemeinde Grünfarm).

Luk. 13, 6—9 wurde uns wichtig am letzten Abende im Jahre 1948. Wir mußten uns fragen, haben wir Frucht gebracht, oder sind wir nur so dagewesen, daß man uns zählte in der Gemeinde? — Ueberall unzulänglich! Der Dichter sagt in einem Liede: „Eines besteht, was du liebend getan." Gott sei Dank, wir haben einen Fürsprecher Jesus Christus, der noch immer für uns bittet: „Laß ihn noch dies Jahr stehen, bis daß ich um ihn grabe und dünge, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab."

Noch ist Gnadenzeit, noch dürfen Sünder zu Jesus kommen. So durfte auch an diesem letzten Abend in 1948 eine Seele zu Jesus kommen, Gott sei Lob und Dank! Wir versammeln uns hier noch immer nach Möglichkeit. Den 2. Sonntag stürmte es sehr und es war so kalt, deshalb war keine Versammlung. Neujahr wurde uns Matth. 22 v. 12 wichtig gemacht. Freund, wie bist du hereingekommen in dieses neue Jahr? Wie sind wir hereingekommen, müssen wir uns fragen.

Wir hatten ja die Wahlen im Dezember in der Gemeinde, Sonntagsschule und Jugendverein. Ueberall sind wenig Veränderungen getroffen. Weihnachten durften wir auch im Segen feiern. Das Traurige ist, Er kam in Sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Es war scheinbar kein oder wenig Raum für Ihn. Ist es heute anders? Für alles andere ist Raum und für Jesus wenig oder garnicht Raum.

Ich greife noch etwas zurück: Das 50jährige Missionsfest Indiens feierten wir den 31. Oktober. Die Brüder A. Kröker, Herbert Bibelschullehrer, und Br. J. Epp, Steinbach, Man., dienten uns an dem Tage. Dann hat uns Br. Johann Siemens mehrere Mal besucht. Er reist ja als Kolporteur. So war er den 5. Dez. hier und hielt uns eine Ansprache über Luk. 23, 33.

Schw. Johann Voth war etliche Tage oder eine Woche im Swift Current Hospital. Jetzt sieht es schon besser mit ihr. Alte Schwester Löwen und Schwester Penner pilgern auch noch so weiter, so viel mir bewußt ist.

Wünsche noch allen Lesern und dem Druckerpersonal ein glückliches Neues Jahr! Nebst Gruß von

Johann Günther.

Neuer ökumenischer Patriarch.

Athenagoras, der Erzbischof der orthodoxen Kirche von Amerika wurde von der Heiligen Synode zum ökumenischen Patriarchen gewählt. Er ist der Nachfolger von Maximos V., der vor einigen Wochen zurückgetreten ist. Der neue Patriarch wird den Namen und Titel Athenagoras I., Erzbischof von Konstantinopel, Neu-Rom, u. Oekumenischer Patriarch tragen. Die Einsetzung wird erfolgen, sobald er aus Amerika in Istanbul eingetroffen ist.

Ende 1947 konnte man in der Zeitschrift des Moskauer Patriarchen Alexius die kirchenrechtliche interessante und bedeutsame These lesen, daß der Oekumenische Patriarch von Konstantinopel weder auf den Titel „ökumenisch" noch auf den „von Konstantinopel" Anspruch habe. Er sei ein simpler Kirchenfürst von „Istanbul", vergleichbar etwa den Erzbischöfen von Leningrad und Stalingrad. Als jener Aufsatz geschrieben wurde, wußten die maßgeblichen Männer in Rußland, daß Patriarch Maximos über kurz oder lang zurücktreten würde. Der Wahlkampf um seinen Nachfolger war hinter den Kulissen in vollem Gange. Der Kreis um den Patriarchen Alexius wußte durchaus, daß ein von Moskau präsentierter Kandidat wenig Chancen hatte — einmal wegen der vorwiegend sowjetfeindlichen Haltung, zum anderen wegen der durch und durch griechischen (nichtrussischen) Tradition der Heiligen Synode. Moskau versuchte daher, den alten Patriarchen, dessen schlechter Gesundheitszustand Untätigkeit garantierte, zum Bleiben zu veranlassen.

Doch: alle Versuche scheiterten. Man entschied sich in Istanbul für eine Persönlichkeit, von der man eine Aktivierung des Amtes des Patriarchen erwarten kann. Zu dieser Erwartung berechtigt mit der Amerikagrieche Athenagoras, der vor rund zwei Jahrzehnten als Erzbischof mit der kirchlichen Sammlung der Griechen in den Vereinigten Staaten begann und später das amerikanische Exarchat im Auftrage von Maximos übernahm. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob Athenagoras die geistliche Kraft besitzt, um dem Oekumenischen Patriarch von Konstantinopel die Stellung zurückzugewinnen, die er aus dem alten Byzanz ererbte. Diese Stellung wird in der Tradition dadurch bestimmt, daß der Patriarch von Konstantinopel den höchsten Ehrenrang in der orthodoxen Kirche innehat.

Alte Adresse, Box 172
Holland, Man.
Neue: 567 St. Johns Ave.,
Winnipeg, Man.
Otto Benke.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
?, Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen) ..	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen	1.80

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Freie Probe

für

rheumatisch-arthritische Schmerzen.

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Ver. Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Namen und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.

Versand vom kanadischen Büro zollfrei.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp. — E. Fettes. — Geo. Martens.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

● Alle „Shares" verdoppelt im Falle des Todes.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.

UNITY MADE US STRONG

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 9-6

Nachruf.

Unsere Mutter Anna Neufeld, geb. Köhn, wurde geboren in Waldheim, Südrußland, am 12. Februar 1868. In ihrer Jugend durfte sie Frieden finden in Jesum Christum, ihrem Erlöser. Sie wurde getauft und in die Rückenauer M. B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende geblieben ist. Am 7. Mai 1892 trat sie in die Ehe mit unserem verstorbenen Vater J. J. Neufeld und die Eltern konnten in glücklicher Ehe 56 Jahre Freude und Leid teilen.

Unsere Eltern durften 13 Kinder ihr Eigen nennen, davon drei im Kindesalter der Mutter vorangingen, und ein Sohn starb im Mannesalter.

Mutter ist 80 Jahre, 10 Monate und 19 Tage alt geworden und hat unseren lieben Vater nur 5 Monate überlebt. Jetzt ist Mutter in der himmlischen Heimat, ruht von aller Arbeit und den schweren Leiden der letzten Jahre und schaut jetzt den, an den sie so treu geglaubt hat. Ihre Erlösungsstunde kam den 12. Januar, 7.15 abends.

Mutter war tief fromm u. nahm es mit allem sehr ernst. Unvergeßlich bleiben uns Kindern ihre treuen Ermahnungen, merkten wir doch, daß sie aus einem Herzen voll Liebe und Fürsorge kamen. Treu war sie in ihrer großen Familie tätig, immer gleichmäßig und ruhig, auch wenn es nicht immer leicht war.

Sie hatte ein Herz für Mission und für die Kranken in ihrer Umgebung und wo sie auch hinkam, immer beteiligte sie sich an der Arbeit der Schwestern und Missionsvereine.

Es überleben die teure Hingeschiedene 4 Töchter und 3 Söhne in Kanada und USA., 2 Schwiegersöhne und 3 Schwiegertöchter, 2 Töchter mit Familien in Rußland und eine Schwiegertochter in Deutschland, 17 Enkelkinder, 1 Bruder und ein großer Verwandtenkreis. Nur 4 Kinder von der großen Familie konnten am Sterbebette der lieben Mutter stehen.

Am 16. Januar trugen wir die entseelte Leiche unserer Mutter von der Nord Kildonan M. B. Kirche aus zur letzten Ruhestätte. Br. A. Loews sprach über Offenbarung 21, 1—7 und wies auf die Ruhe in der himmlischen Heimat hin. Br. Ab. H. Unruh sprach über Offb. 3, 4 bis 5. Beide Ansprachen klangen in den Worten aus: „Wer überwindet..." Möchten wir doch alle auch dereinst als Ueberwinder durch Gottes Gnade in die ewige Heimat einkehren dürfen.

Wir trauern, aber wir glauben an ein Wiedersehen mit unseren Eltern in der oberen Heimat, wo es kein Scheiden mehr geben wird.

Sie ist am Ziel — der Kampf ist ausgestritten,
Der Lauf vollbracht, der Glaube treu bewahrt,
Der müden Hand der Wanderstab entglitten,
Zu Ende ist die lange Pilgerfahrt.
Sie ist daheim — In selgem Frieden droben
Ruht sie nun aus von mühevollem Streit,
Und allem Kummer, allem Leid enthoben,
Teilt ewig sie des Himmels Herrlichkeit.
Drum still, mein Herz, noch eine kleine Weile,
Dann kehrst auch du im Vaterhause ein.
Harr freudig aus, denn sieh, schon naht in Eile
Der Morgenstern mit lichtem Freudenschein.
Nicht lange mehr, so bist auch du am Ziele,
Dann ruhst du froh an Jesu Herzen aus,
Vertraue still, wie auch dein Los hier fiele,
Der Herr kommt bald, führt uns ins Vaterhaus.

Die trauernden Kinder: Isaac, Nicolai und Olga Neufeld, N. Kildonan; Frau H. S. Rempel, Saskatoon, Lydia Neufeld, Yarrow, B. C., W. Neufeld, Abbotsford, B. C., und Frau J. T. Berg, Hillsboro, Kansas, USA.

Uhren-Reparatur
wird
preiswert und garantiert
ausgeführt von
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St., Winnipeg, Man.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65

Verwandte und Freunde gesucht.

Ein Gustav Balzer wird gesucht von seiner Schwester Minna Krohnert in Deutschland. Er ist ungefähr 43—44 Jahre alt. Jegliche Auskunft bitte zu richten an die Redaktion dieses Blattes zur Beförderung.

Meine Mutter, Helene Steingart, geb. Mierau, bestellt Grüße an ihren Onkel David Mierau, in einem Briefe, den ich aus Rußland vor einiger Zeit erhalten habe.

Möchte hiermit die Grüße übermitteln an Onkel David Mierau, wenn er noch lebt und auch an seine Angehörigen. Mein Großvater Peter Mierau wohnte bis 1929 in Ufa.

Antonie Steingart,
77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

denfeld, Altona. Sie arbeitete in einer Nähterei in Winnipeg.

— Missionsgeschwister A. A. Janzen bestiegen am 24. Januar in New York das Schiff zur Rückreise in ihr Missionsfeld im Belg. Congo, Afrika.

— Zur Betreuung der Mennoniten - Immigranten in Uruguay hat das M. C. C. B. Vogt von Falfurias, Texas, dorthin geschickt, der H. J. Andres ablöst, welcher dort in der Siedlungsarbeit tätig war.

— Die Hochzeit der Geschw. Petrus Martens u. Käthe Goossen fand am 29. Januar in dem Bethause zu Yarrow, B. C., statt.

— Vor 75 Jahren begann die Einwanderung der Rußlandmennoniten nach Nordamerika. Die wenigen noch Lebenden von jenen Immigranten schauen auf lange Jahre des Kampfes, harter Arbeit, aber auch auf große Erfolge zurück. 1874—1949, dieses Jubiläum wird wohl an vielen Orten in den Vereinigten Staaten und in Manitoba begangen werden Jene Wanderung hat sich als ein weiser Schritt bewiesen und ist auch denen, die in späteren Jahren kamen auch heute noch zum großen Segen geworden.

— Das M. C. C. - Büro in Akron, Pa., braucht gegenwärtig zwei Bürofräulein für Sekretär-Arbeit. Anmeldungen sende man an Personnel Office, M. C. C., Akron, Pennsylvania, USA.

— Das Arbeitsministerium in Ottawa bittet bekanntzugeben, daß es für die Betreffenden und auch für die ganze Sache der Immigration in Kanada von weittragender Bedeutung ist, daß jeder Einwanderer, der vom Arbeitsministerium für bestimmten Dienst hereingebracht ist worden, unbedingt seinen Kontrakt treu und ehrlich halten solle. — Die Einzelfälle, wo sich Unwilligkeit zur Arbeit, schlechte Ausführung des Dienstes und Unehrlichkeit zeigt, bringen die Sache in Mißkredit und können verhindern, daß manche noch drüben Wartende hereinkommen dürfen. — Auch gutmeinende Verwandte, Freunde und Arbeitgeber werden ernstlich gewarnt, keinen auf Kontrakt Eingewanderten dahin zu beeinflußen, daß er den Kontrakt bricht. Die Regierung hofft noch, daß diese Warnung durch die Presse genügen wird.

— Die Mission der Altmennoniten in La Plata, Puerto Rico konnte im Dezember bereits 11 Eingeborene taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

— Nachdem er 31 Jahre als Editor der zweimal monatlich erscheinenden Zeitschrift der Amischen Mennoniten, „Herold der Wahrheit", gedient hat, ist Pred. Jonas B. Miller mit dem ersten Januar d. J. in den Ruhestand getreten. Das Blatt wird zur Hälfte in Deutsch und zur Hälfte in Englisch gedruckt.

— Sam Carr, ein Anno 1924 eingewanderter russ. Jude, Schmil Kogan, wurde von der kan. Polizei gesucht wegen Spionage. Am 27. Januar wurde er endlich von der USA. Polizei in New York geschnappt und wird nach Kanada ausgeliefert werden.

— Die Entomologen prophezeien für Saskatchewan und Manitoba starke Heuschreckenplage für den kommenden Sommer.

—Der Staat Israel wurde bereits von 26 Ländern formell anerkannt und will nun auch Glied der U. N. werden. Israels Siege über die Araber und Aegypter flößt Respekt ein. Recht ist auch heute auf der Seite der Starken, wer den Krieg verliert, muß stille sein und wird als Verbrecher gestempelt.

* * *

USA.—Die Zahl der Arbeitslosen, die in den letzten Monaten in der Stadt New York angestiegen ist, wird nach Ansicht der Wohlfahrtsbehörden noch eine weitere Erhöhung erfahren.

— Der neue Chevrolet, Modell 1949, der heute in den Ausstellungsräumen Amerikas zu sehen ist, stellt das Ergebnis dreijähriger Entwicklungsarbeiten dar, in deren Verlauf Probefahrten von über einer Million Meilen Länge ausgeführt wurden. Rein äußerlich wurden die Chevrolet-Modelle dieses Jahres einer völligen Modernisierung unterzogen. Das neue Fahrzeug ist sowohl niedriger wie breiter als alle früher von Chevrolet hergestellten Automobile. Außer der Verschönerung der Karosserie bietet der Wagen auch in der niedrigen Preisklasse zahlreiche technische und der Bequemlichkeit dienende Verbesserungen.

Zwei Serien werden im Jahre 1949 von den Fließbändern der Chevrolet-Werke herabrollen: die Serie „Fleetline" und die Serie „Styleline."

Das hervorstechende Merkmal der neuen Chevrolets ist die Verlegung des Sitzraums zur Wagenfront. Dadurch wurde ein vollkommenes Gleichgewicht im Entwurf erreicht, das nicht nur das Aussehen, sondern auch die Bequemlichkeit der Fahrgäste erheblich verbessert. Der Sitzraum wurde verbreitert und mehr nach unten, zum Schwerpunkt hin verlegt. Die Wagenfenster sind gegenüber den letzten Modellen um etwa 30 Prozent vergrößert.

* * *

Palästina. — Die russisch-orthodoxen Geistlichen in Palästina wurden aufgefordert, sich auf der sowjetrussischen Gesandtschaft in Tel Aviv registrieren zu lassen. Diese Maßnahme wird als erster Schritt der Sowjetregierung angesehen, sich in den Besitz der ausgedehnten Ländereien der russisch-orthodoxen Kirche in Palästina zu setzen.

* * *

Jugoslavien. — Der jugoslawische Außenminister Kardelji erklärte in einer Rede in Laibach, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Jugoslawien und Moskau seien von keiner Bedeutung für die Haltung der jugoslawischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche. Der Einfluß der Kirche stelle nach wie vor ein starkes Hindernis für die Verbreitung des Kommunismus dar

* * *

Rußland. — Der Moskauer Patriarch Alexius hat der Prager orthodoxen Kirche ein Ikon als Geschenk übersandt, das nach der beigefügten Botschaft „die Stadt Prag und die tschechische Nation gegen ihre Feinde schützen soll."

* * *

Korea. — Der süd-koreanische Außenminister erklärte, die kommunistische Herrschaft in Nord-Korea müsse mit Waffengewalt beseitigt, Nord-Korea befreit und die „Verräter" bestraft werden. Falls eine friedliche Lösung sich als undurchführbar erweise, werde Süd-Korea seine Truppen in Marsch setzen.

* * *

Oesterreich. — Der Stationsvorsteher auf dem österreichischen Bahnhof Bruck wurde von zwei russischen Offizieren verprügelt, weil der Zug, den sie benutzen wollten, bereits abgefahren war. „Du Germanski Saboteur", schimpften sie, „in Rußland nix Zug abfahren, wenn Offizier nix da!"

* * *

Dänemark. — Frankreich hat sich damit einverstanden erklärt, daß die letzten 2500 Flüchtlinge in Dänemark von der französischen Besatzungszone in Deutschland aufgenommen werden.

* * *

Deutschland. — Die Münchener Innenstadt ist jetzt bis auf kleine Ausnahmen von den Schuttmengen des Luftkrieges befreit. Im Jahre 1948 wurden 240,000 Kubikmeter Schutt in München abgeräumt.

— Die Evangelische Auswandermission in Hamburg wird in steigendem Maße von Deutschen in Anspruch genommen, die durch Geburt oder längerem Aufenthalt die Staatsangehörigkeit südamerikanischer Länder erworben haben und daher zur Rückwanderung zugelassen sind. Drei Dampfer mit 1400 Auswanderern haben Hamburg bereits verlassen, die Abfahrt eines vierten Transporters steht unmittelbar bevor.

— Eine Völkerwanderung von mindestens zwölf Millionen bettelarmer Menschen hat sich seit dem Kriegsende aus Ost- und Südosteuropa in das notleidende Rumpfdeutschland ergossen. Man nennt diese Leute in Deutschland kurz „Flüchtlinge" — ein Ausdruck, der im Grunde nur für jene paßt, die aus eigenem Entschluß vor dem Schrekken der heranrollenden Roten Armee oder vor der Rache der Polen nach dem Westen des Reiches flüchteten. Diese individuellen Neueinwanderer machen aber nur einen bescheidenen Teil der zwölf Millionen Neueinwanderer aus. Die meisten von ihnen waren, was die englische Fachliteratur „Expellees" nennt, gewaltsam Vertriebene, denen es verwehrt wurde, ihr Dasein in den Ländern fortzusetzen, in denen ihre Vorfahren meist seit Jahrhunderten die Scholle bearbeitet hatten, oder im Handwerk Tüchtiges leisteten, oder bedeutsame Industrien aufgebaut hatten.

* * *

England. — Außenminister Bevin wird diesen Sommer an einer Konferenz der Außenminister des Britischen Weltreiches in Colombo teilnehmen, wo beraten werden wird, wie man der Ausdehnung des Kommunismus Einhalt gebieten kann.

* * *

Indien. — Wie Beamte erklären, dürften für den Bau von fünf Staudämmen in Indien in diesem Jahre $120,000,000 ausgegeben werden.

— Die Asoka-Säule wird den britischen König auf den neuen, jetzt im Druck befindlichen Eine Rupie-Banknoten ersetzen. Auf die Säule hatte Asoka, ein indischer Kaiser, die Lehren Buddhas geschrieben.

Italien. — Die Ankunft von zwei Flugzeugmutterschiffen und 26 anderen Einheiten der U.S.-Mittelmeerflotte wurde aus Augusta, einem sizilianischen Hafen, gemeldet. Vizeadmiral Forrest Sherman befindet sich auf seinem Flagschiff, dem Kreuzer „Albany". Die Flotte besteht aus den Flugzeugträgern „Philippine Sea" und „Midway". 16 Zerstörern, einem Unterseeboot und kleineren Kriegsschiffen.

— Mehrere Tausende Studenten demonstrierten mit dem Rufe „Venduto" („verkauft!") vor dem Außenministerium, um gegen die Lieferung von italienischen Kriegsschiffen als Reparationsleistung an Rußland Protest zu erheben. Etwa 50 von ihnen stürzten sich rasch in den umfangreichen Hof des Ministeriums bevor die Polizei das Tor schließen konnte. Eine große Schar demonstrierte auch, wie berichtet wird, vor der Sowjetbotschaft.

Verschiedenes . . .

— Der „kalte Krieg" zwischen Rußland und den Westmächten verschärft sich. Diplomaten erklärten, die westeuropäische Allianz habe eine feste gemeinsame Verteidigungslinie gezogen, die sich von den Küsten bis zu den Alpen erstreckt.

Die Befürchtung, daß es zu einem dritten Weltkrieg kommen wird, hat nicht nachgelassen und wurde von neuem durch die folgenden Entwicklungen dokumentiert:

In Kopenhagen traten Vertreter von Dänemark, Norwegen und Schweden zusammen, um über einen skandinavischen Verteidigungspakt zu verhandeln. Diese drei Staaten rechnen auch damit, daß sie zum Anschluß an die geplante Atlantik-Allianz eingeladen werden.

Schweden, das in den beiden Weltkriegen neutral war, scheut vor dem Anschluß an diese große Allianz zurück. In Norwegen und Dänemark sind viele für den Anschluß.

In Moskau erklärte P. N. Poskelov in der „Prawda", daß die Mitglieder der kommunistischen und angeschlossenen Arbeiterparteien im Ausland jetzt 16,000,000 zählen, oder 36mal mehr als vor 20 Jahren. Auch sagte er, daß der Jubel im Westen über den Bruch der Kominform mit Tito „verfrüht" gewesen sei, „weil das anti-imperialistische Lager stärker geworden ist u. die Wachsamkeit der kommunistischen Parteien zugenommen hat".

In Rom erklärte der französische Kommunistenführer Cachin, der Krieg sei nicht unvermeidlich, denn die Möglichkeit zu einer Einigung sei immer vorhanden. Auch andere Kommunistenführer haben denselben Ton angeschlagen. So wies z. B. Palmiro Togliatti in einer Rede in Bologna auf die Erklärung Stalins hin, daß ein neuer Krieg ausgeschloßen sei, „weil die Ruinen des letzten Krieges noch viel zu schwer auf den Völkern lasten".

Bekanntmachung.

Die "CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
hat in der Umgegend von Clearbrook, 2 Meilen westlich von Abbotsford, B. C., eine Office eröffnet und bietet hiermit ihre Dienste in **Kauf und Verkauf von Farmen, Geschäften, Stadtseigentum, in Feuer- und Automobil Versicherungen an.**

JACOB A. DYCK & A. H. LOEPPKY

Wir sind außerdem die Vertreter und Verwalter der mennonitischen Feuerversicherung für B. C., die
ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE CO.

Folgende Agenten sind in mennonitischen Ansiedlungen:
Wm. Epp, Otter Rd., Aldergrove, B.C. — A. A. Baer, Yarrow, B.C.
Henry Hooge, Sardis, B.C. — P. J. Esau, Chilliwack, B.C.
Erhard Regier, 141 Gov. Rd., New Westminster, B.C.
Peter Schellenberg, Kelowna, B.C.
President H. W. Reimer — Jac. A. Dyck, Vice-pres. and Manager.
A. H. Loeppky Sec.-Treas. — R.R. 1 Abbotsford, B. C.

Kommen Sie zu uns wegen:
- Versicherungen (Auto, Feuer usw.)
- Hypotheken
- Auto-Finanzieren
- Kauf und Verkauf von Häusern und Farmen

H. STREUBER G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit: —
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —